Dienstag, den 8. November 1932

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 15 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 309. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 4.—, wöchentlich Zloty 1.—; Ausland: monatlich Zloty 7.—, jährlich Zloty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen. Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

10. Jahrg.

Nach der Wahl in Deutschland.

Die Reichstagswahl in Deutschland hat gezeigt, daß die Vereinsamung der Reichsregierung von Papen so weit vorgeschritten ist, daß eine Lösung der verworrenen Situation endlich erfolgen muß.

Wenn die Wahl überhaupt einen Sinn haben soll, so müßte das Kabinett Papen seinen Rücktritt ankündigen. Papens Absicht ging dahin, die schwarzbraune Mehrheit von Nationalsozialisten und Zentrum im Parlament zu zerstören. Dies ist ihm im negativen Sinne gelungen, positiv aber hat er keine Mehrheit.

Politische Folgerungen können zurzeit aus dem Wahlergebnis endgültig nicht gezogen werden, weil sich die Konsequenzen, die die Wahl nach sich ziehen wird, bisher noch nicht vollkommen übersehen lassen. Zunächst wird der Reichskanzler, wie üblich, dem Reichspräsidenten über das Ergebnis der Reichstagswahl und die sich daraus ergebende Lage Vortrag halten. Darauf wird der Reichskanzler die Parteien erneut vor die Frage stellen, ob und unter welchen Bedingungen sie zur Mitarbeit an den Zielen der Reichsregierung bereit sind. Besonders interessant wird in diesem Zusammenhange die Haltung der Nationalsozialisten sein. Es hat den Anschein, daß Hitler von seiner Forderung nach ganzer Macht nicht zurücktreten wird. Man hat den Eindruck, daß seine Umgebung ebenso denkt. Auf der anderen Seite ist die Mehrheit von Nationalsozialisten und Zentrum im neuen Reichstag nicht mehr vorhanden. Es wird daher von seiten der Regierung versucht werden, eine Rechtskoalition von Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Deutsche Volkspartei zu schaffen, die aber auf das Zentrum angewiesen ist. Vom Zentrum wird erwartet, daß es seine frühere Bereitschaft, eine Rechtsregierung, an der die Nationalsozialisten an sichtbarer Stelle teilnehmen, also verantwortlich sein sollen, zu tolerieren, auch jetzt weiter aufrecht erhalten wird.

In Kreisen, die der Regierung nahestehen, rechnet man auf eine langsame parlamentarische Entwicklung. Die Regierung Papen wird sich erneut an die Parteien wenden, mit ihr zusammenzuarbeiten. Sollte man sich aber diesem Aufruf versagen, ohne selber eine positive Mehrheit zu bilden, so glaubt die Regierung Papen, der Reichspräsident wäre dann verpflichte, das Kabinett Papen auch weiterhin zu unterstützen. Sie glaubt dies umso mehr beanspruchen zu können, weil das Wahlergebns ihre Anhänger gestärkt, die Gegner aber geschwächt hat.

Für die verschiedenartigsten Kombinationen, die dazu führen sollen, die verworrene Lage zu lösen, sind einige Wochen Zeit gelassen. Der neue Reichstag soll am 6. Dezember zusammentreten. Seine erste Aufgabe ist dann die Wahl des Präsidiums. Gleichzeitig aber wird die Regierung Papen ihre Pläne für die Verfassungsreform vorlegen. Wenn man in der letzten Zeit durch Notverordnungen die wirtschaftlichen Fragen zu lösen versuchte, so wird der neue Reichstag im Zeichen der Verfassungsreform stehen. Die Reichsregierung will dadurch den Reichstag auf seine Arbeitsfähigkeit ausprobieren. Es ist aber fraglich, ob sich für die sehr reaktionären Pläne der Regierung eine Mehrheit finden wird.

Lohnraub in Amerika.

Washington, 7. November. Nach einer Statistik des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes sind die Einnahmen der Arbeiterschaft seit 1929 um 25 020 Millionen Dollar gesunken.







Die Spitzenkandidaten der größeren Parteien.

Oben von links: Dr. Frick (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei) — Otto Wels (Sozialdemokratische Partei Deutschlands) — Ernst Thälmann (Kommunistische Partei Deutschlands) — Untere Reihe von links: Reichsminister a. D. Dietrich (Deutsche Staatspartei) — Dr. Brüning (Deutsche Zentrumspartei) — Geheimrat Hugenberg (Deutschnationale Volkspartei) — Prälat Leicht (Bayrische Volkspartei) — Rechtsanwalt Eduard Dingeldey (Deutsche Volkspartei).











Hoover oder Roosevelt?

Heute Entscheidung über den neuen Präsidenten von U.S.A.

Die Wahlkampagne um das Präsidentenamt der Vereinigten Staaten von Nordamerika ist beendet. Heute werden die Wahlmänner gewählt, die dann den Präsidenten wählen. Es kandidieren der jetzige republikanische Präsident Hoover, für die Demkraten Roosevelt, der Gouverneur des Staates New-York, und für die Sozialisten Thomas.

Wie alles in Amerika, so haben auch Wahlen für den weniger Eingeweihten viel Aeußerliches an sich, das die Wahlstimmung beinflußt. So wird hervorgehoben, daß der Präsident Hoover in seiner Agitationstournee 8500 Meilen zurücklegte. Seine Endstation war St. Paul, von wo er sich gestern nach Baloalto in Kalifornien begab, um dort seine Stimme abzugeben und das Wahlergebnis abzuwarten. Roosevelt, sein gefährlicher Gegner, legte 14 000 Meilen zurück und beendete seine Agitation am Sonnabend im Madison Squarre Garden. Noch gestern abends haben sie auf den Radiowellen ihr „letztes Wort“ versandt. Die Wetten, wer Sieger werden wird, gehen in die hundert Millionen Dollar, allein in Neuyork sind Wetten für mindestens 20 Millionen Dollar abgeschlossen worden.

Bei der erbiterten Wahlkampagne zwischen den beiden bürgerlichen Gegnern wird, entsprechend der Einstellung des amerikanischen Volkes, auch mit ganz unpolitischen Mitteln gekämpft. Roosevelt ließ sich auf seiner Tournee von einem der bekanntesten Amerikaner, Will Rogers, begleiten. Will Rogers hat eine echt amerikanische Karriere hinter sich: Er war Cowboy, Artist, Filmschauspieler, methodistischer Prediger; schließlich wurde er als täglicher Glossator in den „New York-Times“ einer der gelesensten Autoren Amerikas. Seit Jahren nimmt er in witziger Form zu allen amerikanischen Tagesfragen Stellung — ohne von ihnen eigentlich viel zu verstehen. Er repräsentiert eben die Stimme des berühmten kleines Mannes auf der Straße. Jetzt soll er nun mit seinem Lächeln und mit seinen uralten Cowboy-Witzen als Anreißer für den demokratischen Kandidaten wirken. Roosevelt und Hoover ließen auch ihr Privatleben restlos in die Oeffentlichkeit zerren. In allen möglichen und unmöglichen Lebenslagen ließen sie sich photographieren. Für die Pressephotographen lachen und weinen sie, küssen sie ihre Frauen, drücken sie fremde kleine Kinder an die Brust. Roosevelt trinkt vor versammelter Presse drei Liter Milsch und ißt mehrere Pfund Aepfel dazu — eine gefährliche Sache, aber angeblich ein Beweis der Vorliebe für die Produkte der Landwirtschaft, die Roosevelt später als Präsident zu stützen verspricht. Hoover besucht Kinderheime, so etwas macht sehr populär. Roosevelt dachte wieder an die Sportliebe der Amerikaner: unter Assistenz der Presse nahm er Boxunterricht. Schreibt die demokratische Presse: „Boxmeister Tunney für unseren Kandidaten!“, antwortet die republikanische „Mary Pickford für Hoover!“ Kürzlich teilte das republikanische Propagandabüro in Neuyork mit, daß die Mutter mit den meisten Kindern Amerikas für Hoover sei! Sie hätte sie alle ins Weiße Haus geführt, damit sie Hoover die Hand drücken! Schon am nächsten schrie es von der anderen Seite: „Eine Frau läßt sich von ihrem geliebten Manne scheiden, weil er gegen Roosevelt ist. Liebe für Roosevelt geht über jede Liebe!“ Aber die Hooveristen sammelten die Unterschriften der

möglichst vielen über 100 Jahre alten Bürgern, um die Schlagzeile zu haben: „Das ehrenwerte Alter ehrt Hoover!“ Die Demokraten appellierten wiederum an die Jugend und ließen deshalb für Roosevelt die Girls aus den Revuen der Neuyorker Theater in Badeanzügen aufmarschieren. Und das Geld rollt!

Aber auch in Amerika ist schwere Wirtschaftskrise, und sie wird sich mehr denn je auf die Präsidentschaftswahlen auswirken. Schon lange vor der industriellen Krise war die amerikanische Landwirtschaft in Not geraten. Die Farmer litten unter der klaffenden Preisschere zwischen Industrie und Farmproduktion, außerdem unter der absoluten Abhängigkeit vom Bankkapital. Auf ganz natürliche Weise entstand so eine regelrechte Bauernbewegung, deren Ende und Folgen noch gar nicht abzusehen sind. Die Farmer weigerten sich, ihre Produkte in die Städte zu senden, solange die niedrigen Preise für sie nur dauernde Verluste bedeuteten. Die Landstraßen wurden belagert, alle hereinkommenden Lebensmittelfuhren beschlagnahmt. Die Polizei war machtlos. Die Einschnürung der Städte wurde immer stärker, die Preise stiegen sprungweise. Nach einer gewissen Zeit schlossen sich 14 Farmerstaaten der Boykottbewegung an.

Schlimmer noch als den Farmern, geht es den amerikanischen Arbeitslosen, die die Zahl von 13 Millionen ergeben und die keine staatliche Unterstützung erhalten. Trotzdem lebt noch bei den amerikanischen Arbeitern die Zuversicht auf eine bessere Zeit. Sie halten meist ihr Erwerbslosenschicksal für ein persönliches Pech, das sie mit durchaus friedlichen Hilfsmaßnahme zu beseitigen versuchen. So entstand z.B. die Hemdsärmelbörse von Oklahoma-City. Die Arbeitslosen dieser Stadt hatten es satt, weiter bei den privaten Wohltätigkeitsorganisationen Tag um Tag Suppe und Nachtlager zu erbetteln. Sie gründeten eine Austauschstelle der von Erwerblosen angebotenen Dienste gegen lebensnotwendige Produkte. Erwerblose Handwerker liefern ihre Arbeit gegen entsprechende Naturalien. Aber aus dem Schreckensnetz der Krise, die man in naiver, praktischer Form zu begaunern versucht, kann sich so doch nur eine einzelne Gruppe befreien, worunter andere wieder zu leiden haben. Auf dieser Austauschbörse werden die vermittelten Arbeiten naturgemäß besonders billig geleistet. Die betroffenen Unternehmer, denen die Aufträge verlorengehen, müssen deshalb zahlreiche Arbeiter entlassen, womit der Ring des Elends wieder geschlossen ist. Auch rein finanzielle Probleme, wie das Schuldenproblem und in Europa eingefroren. . Kredite, sowie Fragen weltpolitischer Natur, wie die Abrüstung und die Sicherung des Friedens bewegen die öffentliche Meinung.

Alle diese wirtschaftlichen Niederbruchserscheinungen werden selbstverständlich die amerikanischen Präsidentenwahlen in starkem Maße beeinflussen. Der vor vier Jahren mit großer Mehrheit gewählte Prosperity-Kandidat Hoover wird wohl dem demokratischen Roosevelt weichen müssen. Der sozialistische Arbeiterkandidat kommt ernsthaft nicht in Betracht, wird aber doch stark an Stimmenzahl gewinnen — selbst Gegner aus dem bürgerlichen Lager geben zu, daß der Kandidat der Sozialisten drei- oder viermah soviel Stimmen bekommen wird als beim letzten Wahlkampf. Es wird von den bürgerlichen Parteien befürchtet, daß es den Sozialisten gelingen kann, eine Bresche in das amerikanische Zweiparteiensystem (Demokraten und Republikaner) zu schlagen.

Die früher bestandenen Unterschiede programmatischer Natur zwischen Demokraten und Republikanern sind fast vollkommen verschwunden, diese bürgerlichen Parteien sind heute nur die Interessenvertreter verschiedener kapitalistischer Kreise. Von einem Wahlsiege Roosevelts ist daher eine durchgreifende Aenderung der amerikanischen Politik nicht zu erwarten.

Die demokratische U-Bahn-Reklame hämmert dem Publikum ein: „Freut euch, daß das Schlimmste vorüber ist!“ oder „Nur noch wenige Monate Hooverregierung!“. Großes Aufsehen erregte es, daß weiße Studenten zum erstenmal im Neuyorker Negerviertel Harlem einen großen Propagandazug zugunsten des sozialistischen schwarzen Repräsentanten-Kandidaten Croßwathe organisierten.

Die Hearst-Presse wird in Neuyork das Wahlergebnis mit verschiedenfarbigen Scheinwerfern am Nachthimmel anzeigen.

Heute werden in den vereinigten Staaten gewählt: der Präsident, der Vizepräsident, die Senatoren in 33 und die Abgeordneten in 47 Staaten, ferner die Gouverneure in 34 und verschiedene Beamten in 39 Staaten. Außerdem findet in 11 Bundesstaaten eine Prohibitionsabstimmung statt.

Man rechnet allgemein mit einem großen Sieg Roosevelts, weniger wegen seiner überzeugenden Argumente als wegen Mißstimmung gegen das bisherige System.

Jüdischer Sozialistenführer gestorben.

In Neuyork starb der unter dem Parteinamen Litwak bekannte Genosse J. S. Helfond. Litwak gehörte zur alten Garde des „Bund“, zu den Pionieren der sozialistischen Bewegung unter den jüdischen Arbeitermassen Rußlands und Polens. Er war auch als hervorragender Schriftsteller und Redner bekannt und wurde in den Reihen der russischen Sozialdemokratie sehr geschätzt. Er gehörte dem Zentralkomitee des „Bund“ an. Bei der Konferenz des „Bund“ in Minsk (1919) vertrat Litwak gegenüber der Richtung, die sich den Bolschewiki anschließen wollte, die sozialistischen Grundsätze und kam nach der Spaltung des „Bund“ (1920) in das Zentralkomitee des „Sozialistischen Bund“, der sich vom kommunistischen Bund (Kombund) in Rußland getrennt hatte. 1921 wurde Litwak von der Tscheka verhaftet; als er frei wurde, wanderte er zunächst nach Polen (Wilna), später nach den Vereinigten Staaten aus.

Hungerstreik
der Warschauer Kommunalbeamten.

Die Kommunalbeamten der Hauptstadt haben schon wiederholt Protestaktionen unternommen, damit ihnen das Gehalt pünktlicher ausgezahlt werde. Bekanntlich ist der Warschauer Magistrat mit der Auszahlung der Gehälter an seine Angestellten mit vielen Wochen im Rückstande. Mehrere Proteststreiks haben nur eine vorübergehende Wirkung und Besserung in dieser Hinsicht gezeitigt.

Da der Magistrat noch mit dem ganzen Oktobergehalt im Rückstande ist, haben die Angestellten in voriger Woche beschlossen, zum Zeichen des Protestes am Sonnabend nach Büroschluß bis zum Abend in den Büros zu verbleiben. Da mit den Magistratsvertretern keine Einigung erzielt werden konnte, wurde diese Demonstration durchgeführt. Gleichzeitig wurde beschlossen, am Montag ebenfalls nach Büroschluß in den Büros zu verbleiben, und falls die Forderungen nicht berücksichtigt würden, auch die Nacht über ohne Nahrung in den Büros zu bleiben und so einen regelrechten Hungerstreik durchzuführen. Die Verhandlungen der Zwischenverbandskommission der Angestellten mit den Magistratsvertretern wurden fortgesetzt. Gestern abend hat der Stadtpräsident erklären lassen, daß den Angestellten vom 8. bis 25. November das Oktobergehalt, vom 8. bis 15. November die erste Hälfte des Novembergehalts und vom 25. November bis 5. Dezember die zweite Hälfte des Novembergehalts ausgezahlt werden würde. Außerdem wolle der Magistrat noch 150 000 Zloty für Vorschüsse zur Verfügung stellen. (Die Angestellten verlangen noch das 13. Monatsgehalt aus dem Jahre 1930.)

Auf diese Erklärung hin haben die Angestellten beschlossen, ihren Hungerproteststreik am heutigen Dienstag um 6 Uhr früh bis zum 15. November abzubrechen. Die ganze Nacht hindurch verblieben sie in den Büros, ohne Nahrung zu sich zu nehmen. Nur die schwächeren Frauen und Kranke wurden von der Teilnahme am Streik befreit. Sollten bis zum 15. November die Forderungen der Angestellten nicht berücksichtigt werden, so wollen sie erneut in den Streik treten.

Warschauer Kommunisten uneinig.

Im Zusammenhang mit dem 15. Jahrestag der bolschewistischen Revolution wurden in Warschau von den Kommunisten Versuche gemacht, in verschiedenen Stadtteilen Umzüge zu veranstalten. Die Polizei, die in verstärkter Alarmbereitschaft war, vereitelte jeden solchen Versuch. In der Wolska-Straße versammelten sich in den Abendstunden einige hundert Personen, an die der kommunistische Abg. Rosenberg eine Rede hielt. Er wurde jedoch von Oppositionisten, Anhängern Trotzkis, am Weiterreden verhindert und schließlich tätlich angegriffen. Abg. Rosenberg erlitt dabei so starke Verletzungen, daß er mit dem Rettungswagen nach seiner Wohnung gebracht werden mußte. Den Zwischenfall liquidierte die Polizei, die 15 Personen verhaftete.

Konfiszierte Todesanzeigen.

Das Regierungskommissariat von Warschau hat die gestrige Ausgabe der „Gazeta Warszawska“ und die Todesanzeigen mit der Bekanntmachung von dem Trauergottesdienst für den im vorigen Jahre während der Studentenunruhen in Wilna ums Leben gekommenen Studenten Waclawski beschlagnahmt. Die Todesanzeigen, die für die Straßenbekanntmachung bestimmt waren, waren vom Hauptkomitee der Akademie herausgegeben worden.

Moralische Abrüstung?

Der erste Prozeß in Polen wegen einer pazifistischen Rede.

Der Staatsanwalt des Lodzer Bezirksgerichts hat das Mitglied der PPS, Gen. Josef Loos, für eine pazifistische Rede, die dieser im Mai während einer Versammlung im Saale des Lodzer Stadtrats auf das Thema des Friedens und der Abrüstung gehalten hat, unter Anklage gestellt. Es ist dies der erste Fall in Polen, daß ein Mensch dafür, weil er zum Widerstand gegen den Krieg aufgerufen hat, zur strafgesetzlichen Verantwortung gezogen wird, und zwar auf Grund des Art. 154 des neuen Strafgesetzbuches, der da lautet: „Wer öffentlich zu einem Verbrechen aufruft oder es beschönigt . . .“.

Dieser vielsagende Prozeß wird zweifellos nicht nur in Polen, sondern auch im Auslande ein lautes Echo finden angesichts des erst vor nicht langer Zeit von Außenminister Zaleski im Völkerbund eingebrachten Antrages auf moralische Abrüstung der Völker. Der Prozeß soll Ende November vor dem Lodzer Bezirksgericht stattfinden.

Nuntius Marmaggi bei Beck.

Der neue Außenminister Beck hatte am Montag den päpstlichen Nuntius Erzbischof Maracaggi zu einer Audienz empfangen.

Wahlproteste.

Das Oberste Gericht hat in seiner Sitzung am gestrigen Montag fünf Wahlproteste aus den Kreisen Zloczow, Zborow, Kamionka Strumilowa behandelt und beschlossen, in dieser Angelegenheit einige Anordnungen zu erlassen.

Jüdische Emigranten nach Palästina.

Gestern haben sich von Warschau aus 80 jüdische Emigranten nach Palästina begeben, wo sie sich ansiedeln wollen.

Zum Gedächtnis an Thomas.

Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, der Engländer Butler, ist in Warschau eingetroffen, und es findet in diesem Zusammenhang eine Trauerkundgebung für Albert Thomas und Franciszek Sokal statt.

Da in das Komitee für die Gedächtnisfeier die Vertreter der Arbeitergewerkschaften nicht geladen wurden, ergriff im „Robotnik“ der Generalsekretär der Zentralen Gewerkschaftskommission, Abg. Zulawski, das Wort, um wenigstens auf dem Wege der eigenen Presse die heißen Gefühle nochmals zum Ausdruck zu bringen, mit denen die Arbeiterklasse Polens an diejenigen denkt, die ihr ganzes Leben der Arbeit für den kulturellen und wirtschaftlichen Aufstieg der Arbeiterklasse gewirkt haben.

Butler wurde am Montag von Ministerpräsident Prystor empfangen, mit dem er eine kurze Unterredung hatte.

Um die Kohlenmagistrale.

Die polnisch-französischen Verhandlungen wieedr abgebrochen.

Die Verhandlungen zwischen den Delegierten des französischen Konsortiums für den Bau der Eisenbahnlinie Oberschlesien—Gdingen und den Vertretern des polnischen Verkehrsministeriums über die Art der Inbetriebnahme am 1. Januar 1933 sind vorläufig ohne Ergebnis abgebrochen. Die polnischen Vertreter blieben auf der Forderung bestehen, daß die Gesellschaft für 100 Millionen Frank einen Wagenpark von Polen kaufen solle. Die Gesellschaft aber will nur für 75 Millionen Frank Material kaufen, den Rest aber pachten. Die Entscheidung ist nun der am 17. November in Paris stattfindenden Aufsichtsratssitzung der Gesellschaft überlassen.

Zu den 10 Jahren Herrschaft des Faschismus.

Aus Innsbruck erhalten wir eine Korrespondenz, in welcher ausgeführt ist: Süd-Tirol stand abseits von dieser Jahrzehntfeier . . . Es war eine Vermessenheit des Bozener Präfekten, in seiner Gedächtnisrede den Faschismus als Bollwerk der Gerechtigkeit und des Schutzes der Volksrechte zu bezeichnen. Es ist nicht Schutz der Volksrechte, wenn die deutsche Muttersprache in Schule und amtlichen Verkehr ausgeschlossen ist; bei allen Aufschriften, selbst auf den Grabsteinen . . . Es ist nicht Schutz der Volksrechte, wenn die Freiheit der Person und des Eigentums mit Füßen getreten, das Briefgeheimnis nicht gewahrt ist . . . Es ist nicht Schutz der Volksrechte, wenn die freie Meinungsäußerung untersagt, die Presse geknebelt, die Vereinstätigkeit gelähmt ist . . . Es ist nicht Schutz der Volksrechte, wenn die deutsche Muttersprache selbst im Haus verfolgt, das Kind seinen Eltern entfremdet und der deutschen Kultur gewaltsam entwöhnt wird . . . Es ist nicht Schutz der Volksrechte, wenn Ueberlieferungen mißachtet und die heiligsten Gefühle des Volkes verletzt werden . . . Süd-Tirol hat die Zehnjahrfeier der Knechtschaft mit tiefem Groll über sich ergehen lassen müssen. Die faschistische Bilanz erhält hier einen dunklen Fleck, der kein Ehrenpunkt ist im Werke eines Jahrzehnts.

Bekanntlich haben an der faschistischen Zehnjahresfeier in Bozen auch gegen 30 Nationalsozialisten in Paradeuniform teilgenommen, die dem italienischen Faschismus huldigten.

Aus Anlaß der 10-Jahresfeier der faschistischen Herrschaft in Italien soll eine Amnestie erlassen werden, die aber nur gewisse politische Gefangene und gegen 15tausend andere Verurteilte umfassen wird.

15 Jahre Sowjetrepublik.

Moskau, 7. November. Aus Anlaß des 15jährigen Bestehens der Sowjetrepublik fand in Moskau eine Parade sämtlicher Truppenteile der Moskauer Garnison, der Truppen der GPU und der Arbeiterbataillone statt. Kalinin und Woroschilow hielten Ansprachen.

Die Feierlichkeiten wurden in ganz Rußland mit großem Pomp begangen.

Terror ohne Ende.

Düsseldorf, 7. November. Zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten kam es in der vergangenen Nacht in Altenvörde bei Schwelm zu Zusammenstößen, in deren Verlauf mehrere Schüsse abgegeben wurden. Zwei Kommunisten und ein SS-Mann erhielten lebensgefährliche Verletzungen und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Vier Kommunisten wurden festgenommen.

Chemnitz, 7. November. Sechs Nationalsozialisten wurden heute früh auf ihrem Heimweg von etwa 50 bis 60 politischen Gegnern überfallen. Ein Nationalsozialist wurde durch mehrere Messerstiche so schwer verletzt, daß er im Laufe des Tages im Krankenhause starb. Der Polizei ist es nicht gelungen, die Täter festzunehmen.

Aus Welt und Leben.

Die Nazi-Kozi uneinig.

Vom Berliner Straßenbahnerstreik.

Berlin, 7. November. Zwischen dem kommunistischen und dem nationalsozialistischen Flügel der Verkehrsstreikleitung ist ein Konflikt ausgebrochen, so daß der vollständige Zusammenbruch des Streiks nahe bevorsteht.

In der Nacht zu Montag ist wieder eine ganze Reihe von Sabotageakten verübt worden. Es wurden Hindernisse über die Schienen gelegt und in Tempelhof wurde eine Transformatorensäule in Brand gesteckt. Der Notverkehr auf den Berliner Verkehrsmitteln wurde bei Tagesanbruch in verstärktem Umfang aufgenommen.



Die Streikenden haben zur Verhinderung der Ausfahrt der Straßenbahnwagen die Geleise mit Brettern und Steinen verrammelt.

Nach dem Spinnerstreik in Lancashire.

London, 7. November. Nach Beendigung des Spinnerstreiks wurde am Montag in fast allen Spinnereien von Lancashire zu den neuen um 14 Prozent gekürzten Lohnsätzen die Arbeit wieder aufgenommen. Versuche von Streikposten, die Spinner von der Arbeit abzuhalten, blieben erfolglos. Viele Betriebe, die schon lange wegen der schlechten Wirtschaftslage stilliegen, bleiben auch weiterhin geschlossen.

Wieder Waffenlager an der holländischen Grenze.

In dem holländischen Grenzörtchen Vaals, einem bekannten Schmugglernest, wurde ein umfangreiches Waffenlager entdeckt. Vermutlich handelt es sich um Schmuggelgut. Es wurden 57 Revolver und rund 2000 Patronen gefunden, die von der Polizei beschlagnahmt wurden.

Zirkus Gleich in Triest zerstört.

Wie die Direktion des Zirkus Gleich meldet, ist ihr Riesenzirkuszelt in Triest durch eine besonders heftige Bora in der Nacht zerstört worden. Die Bora, die eine Stärke von 10 bis 15 Sekundenmetern hatte, richtete großen Schaden an den Zirkusbauten an. Menschenleben sind jedoch nicht zu beklagen.

Wirbelstürme in Kolumbien.

In dem mittelamerikanischen Staat Kolumbien haben Wirbelstürme großen Schaden angerichtet. Einzelheiten liegen nicht vor, da die telegraphische und telephonische Verbindung im Unwettergebiet unterbrochen ist.

Gronau vor Beendigung seines Weltfluges.

Der Weltflieger Gronau hat um 13 Uhr Genua erreicht und ist dort gelandet. Das Wetter über den Alpen ist sehr schelcht, so daß Gronau sich entschlossen hat, Montag in Genua zu bleiben. Sein Weiterflug nach Deutschland über die Alpen ist ehestens am Dienstagmorgen zu erwarten.

Ohne Arbeit — keine Kinder!

Im mexikanischen Staate Vera Cruz hat man sich als Abwehrmaßnahme gegen die Arbeitslosigkeit zur Einführung mehrerer sensationeller Gesetze entschlossen: Eugenisch defekten und wirtschaftlich verelendeten Menschen soll, nach einer Meldung der „Voss. Zeitg.", die Fortpflanzung untersagt werden. Die soziale Indikation für freiwillige Unterbrechung der Schwangerschaft soll anerkannt werden. Eine staatliche Kommission wird eingesetzt, deren Entscheid jede Familie, die Nachkommenschaft wünscht, anrufen muß. Die Kommission entscheidet nach Prüfung der eugenischen und wirtschaftlichen Vorbedingungen der Familie.

Ein Kanal zwischen Ostsee und Weißem Meer.

Der Bau des 226 Kilometer langen Kanals von der Ostsee zum Weißen Meer ist nach einjähriger Arbeit fertiggestellt. Der Kanal dient zum Transport von Holz, Apatit und der Petschersker Kohle nach den Industriezentren.

Leprakranke flüchten, um nicht zu verhungern.

Es sind abermals 44 Leprakranke aus dem Lepralager in Tichilesti (Rumänien) entwichen, da im Lepralager die Lebensmittel ausgegangen sind und die Kranken seit acht Tagen ohne Nahrung waren.

Die Leprakranken traten einen Marsch in die nahen Ortschaften an, um sich Lebensmittel zu verschaffen. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine furchtbare Panik. Die Kranken wurden ergriffen und werden ins Lager zurückgebracht, wohin genügend Lebensmittel gebracht worden sind.

Liebe und Starkstrom.

In einem slowenischen Dorf umspannte ein Bauernknecht das Fenster seiner Verlobten, die er vor nächtlichen Konkurrenten schützen wollte, mit Draht, den er jede Nacht an die Ueberlandleitung anschloß. Das erste Opfer wurde freilich nicht ein Rivale, sondern ein Schwein, das sich in der Leitung verfangen hatte, und ein Schlächter, der es loslösen wollte ...

Politiker erschießt seine Frau und den Nebenbuhler.

Der der bulgarischen Agrarpartei angehörende Politiker Genow erblickte, als er das Sofioter Parteilokal verließ, auf der Straße seine Frau an der Seite ihres Geliebten. Vom Zorn übermannt, zog der eifersüchtige Gatte seinen Revolver und schoß seine Frau und seinen Rivalen nieder. Genow wurde verhaftet.

Gangsters erfinden: Kugelsichere Autoreifen.

Die größte Sorge der Gangsters in Chikago ist ihre körperliche Sicherheit. Sie tragen schon seit langem kugelsichere Kleidung und fahren Autos mit Panzerplatten und splitterfreien Glasscheiben. Einer Gefahr war jedoch der Gangster im Auto stets ausgesetzt: Polizisten, die ihn auf Motorrädern verfolgten, konnten Löcher in die Autoreifen schießen und ihn dadurch kampfunfähig machen. Nach langen Bemühungen ist es jetzt dem Gangster-Ingenieur gelungen, einen Autoreifen zu schaffen, der völlig kugelsicher ist, ohne daß die Elastizität des Reifens darunter leidet. In die Gummischicht des Reifens ist ein dichtes Drahtgewebe eingelassen, das außerordentlich biegsam ist, aber das Eindringen jedes Fremdkörpers, Nagel oder Kugel, verhindert. Damit haben die Gangster der Technik einen guten Dienst erwiesen.

163 Millionen Einwohner in Rußland.

Die Sowjetunion zählt gegenwärtig nach offiziellen Angaben 163 Millionen Einwohner. Die Bevölkerungszahl der Sowjetunion ist in ständigem Steigen begriffen. Im Jahre 1897 zählte das Land 106 Millionen Einwohner, im Jahre 1914 139, im Jahre 1928 150 und im Jahre 1931 bereits 160 Millionen Einwohner.

Einen Bahnknotenpunkt überfallen.

Chinesische Banditen haben in der Südmandschurei einen Bahnknotenpunkt überfallen und dabei 6 Beamten getötet. Sie wollten einen Güterzug ausplündern, doch gelang es dem Lokomotivführer, durch beschleunigte Fahrt mit dem Zuge zu entkommen. Die Bahnhofsgebäude wurden niedergebrannt.

Strauße vernichteten Ernte.

In Australien sind ganze Kornfelder von Straußen verwüstet worden. Es handel sich um Emu, eine besondere Straußenart, die in großen Scharen von fast 20 000 Tieren in die Kornfelder eingedrungen sind und die Ernte niedertrampeln. Jetzt ist australisches Militär unterwegs die Emus abzuschießen.

Revolte im Zuchthaus.

In Kanada ist in einem Zuchthaus eine Revolte ausgebrochen. 5 Insassen fielen mit Messern und Keulen über ihre Wächter her und steckten dann die Schneiderei des Zuchthauses in Brand. Bei einem Fluchtversuch wurden die Gefangenen festgenommen und in ihre Zellen zurückgebracht.

Die Halbmeterbananen.

Indischen Bananenzüchtern ist es gelungen, Bananen wachsen zu lassen, die 40 bis 50 Zentimeter lang werden. Bekanntlich gibt es an 100 verschiedene Sorten von Bananen. Durch Zuchtwahl und Kreuzung der größten Exemplare einer Art mit den größten einer anderen konnten diese staunenswerten Züchtungserfolge herbeigeführt werden. Der Geschmack der neuen Riesenbanane soll ebenso gut wie der der gewöhnlichen Banane sein. Sie hat das respektable Gewicht von einem Kilogramm.

Die blutige Internationale.

Daß es so etwas wirklich gibt, davon wird sich jeder überzeugen, der ein paar Stunden seiner freien Zeit einer aufmerksamen Durchsicht des 80 Seiten starken Büchleins von Otto Lehmann-Rußbüldt widmet, das von dieser sonderbaren, den meisten Menschen noch vollkommen unbekannten kulturstörenden Organisation handelt. Der volle Titel des im Fackelreiter-Verlag in Hamburg-Bergerdorf erschienenen Büchleins lautet: Die blutige Internationale der Rüstungsindustrie, und und der Preis dafür beträgt die kleine Summe von nur 1.50 Mark.

Wegen der Wichtigkeit der in dem Buche enthaltenen Enthüllungen müßte es in Millionen Exemplaren verbreitet werden. Bisher ist es auch noch in Amerika, Spanien, Schweden, Belgien, Frankreich und Holland erschienen. Uebersetzungen ins Dänische, Tschechische, Bulgarische, Ungarische, Polnische, Rumänische, Russische und Chinesische sind bereits in Aussicht genommen. Wenn das Buch überhaupt jedem Menschen dringend zu empfehlen ist, so möchte ich doch noch ganz beosnders betonen, daß es heute keinen Journalisten, keinen Abgeordneten, keinen Diplomaten, keinen Lehrer keinen Schüler und keinen Studenten geben dürfte, die das Buch nicht studiert hätten.

Die Geschichtslehrer aller Gymnasien sollten das Werkchen den Schülern der höheren Klassen als Quellenschrift für Aufsätze und Referate in die Hand geben. Wenn Lehmann-Rußbüldts Schrift den Charakter der schulüblichen sogenannten Sammlungen von Quellenschriften auch nicht trägt und dieser Zweck vom Verfasser wohl auch nicht vorausgesehen war, so kann es doch sehr gut als besonders wichtges Werk in die Reihe dieser Lehrmittel eingefügt werden, weil darin ein unschätzbares dokumentarische belegtes Material enthalten ist. Warum sollte denn nicht ein Buch in die Schule eingeführt werden, das die Wahrheit darüber enthüllt, was hinter den Kulissen der Weltgeschichte (besonders der Weltgeschichte, die allenthalben in den Schulen gelehrt wird), geschieht. Vor mir liegt ein Buch von Dr. Walther Schwahn (nach der Schreibung des Namens scheint er nichts mit dem Vogel gleichlautenden Namens zu tun zu haben), betitelt „Deutsche Aufsätze über den Weltkrieg". Das Buch ist für Lehrer zu ihren Präparationen für den Aufsatzunterricht bestimmt. Unter Nr. 26 (und gerade bei dieser Nummer fällt es so besonders auf, daß der Herr Doktor doch einen Vogel haben muß) wird ein Thema bearbeitet, das den Zweck hat, zu beweisen, wieviel gutes der Krieg in körperlicher Beziehung, auf wirtschaftlichem, geistigem, politischem und sittlichem Gebiet bewirkt. Hat der Lehrer nach den gegebenen Anweisungen die Klasse bearbeitet, so ist dann die natürliche Folge, daß die Schüler sich gegenseitig in Geschichtslügen, im Verdrehen der Tatsachen und im Schildern der in ihnen geweckten Wahnvorstellungen zu überbieten suchen werden. Wie ganz anders z. B. wäre es aber, wenn der Lehrer die Schüler veranlassen würde, an Hand der in Rußbüldts Schrift angeführten Tatsachen einen sachlichen Aufsatz über das Thema „Krieg und Geschäft" zu schreiben! In dem Büchlein ist eine Fülle von Material für eine Menge von Themen vorhanden. Es lieg nur an der Geschicklichkeit des Lehrers, die Themen zu formulieren. Die Schüler werden dann mit Leichtigkeit das den einzelnen Themen entsprechende Material aus dem Büchlein herausfinden. Voraussetzung wäre, daß ihnen freies Denken gewährt werde. — aber leider gibt es in unserem gerühmten hochzivilisierten Zeitalter für Mittel- und Elementarschulen noch keine Autonomie. Wie lange noch wird es dauern, bis die Völker so weit gereift sein werden, daß sie es wagen werden, auch für diese Lehranstalten Autonomie zu fordern?

Die Rußbüldsche Schrift behandelt in acht Kapiteln und einigen Anhängen: 1) in kurzem Abriß die Entwicklung des Kriegshandwerks von seinen Anfängen bis zur heutigen Zeit, 2) die internationale Verflechtung der Rüstungsindustrie der verschiedenen Länder vor, während und nach dem Weltkriege, 3) die Internationale des Berufsmilitärs, 4) die Idde (oder richtiger das Nichtstun) des Völkerbundes, 5) die Ursache des schlechten Gedächtnisses der Völker und 6) die Frage der Abhilfe. Die vielen eingefügten dokumentarischen Belege erhöhen, wie bereits angedeutet, den Wert der Ausführungen der recht bedeutend. Gleichsam als Motto dienen Zitate von dem Vater des modernen Völkerrechts, Lugo Grotins (1583—1645), wonach schon der Gotenkönig Amalaswintha den Ausspruch tat, daß derjenige auf der Seite des Feindes stehe, der dem Feinde zum Kriege nötige Dinge liefere. Der ausführliche Literaturnachweis am Ende des Werkes ist eine willkommene Beigabe für diejenigen Leser, die ein gründlicheres Studium zu betreiben beabsichtigen.

Dem Buche sind zwei Tafeln mit Bildnissen beigegeben. Die eine zeigt die beiden Ermordeten, und zwar den bekannten Dr. Karl Liebknecht, der im April 1913 im deutschen Reichstage den ersten großen Vorstoß gegen die Rüstungsindustrie unternahm, und den Abgeordneten Matthias Erzberger, der sich hierin Dr. Liebknecht angeschlossen hatte. Auf der anderen Seite der Tafel findet man die beiden Alfreds: den größten deutschen Rüstungsindustriellen, der die Staaten mit seinen Erzeugnissen belieferte, Alfred Krupp, der zugleich auch Offizier der französischen Ehrenlegion war, und Alfred Nobel, den Stifter des Weltfriedenspreises, den sich bis heute noch kein einziger Vorgeschlagener wirklich ehrlich verdient hat. Zum Schluß möchte ich jedermann zurufen: Nimm, lies und denke. S. Hayn.

NB. Das Werk wird von der „Volkspresse" gern besorgt; es befindet sich auch in der Bücherei des „Fortschritt".

Tagesneuigkeiten.

Die Arbeiterschaft muß den Abwehrkampf aufnehmen.

Vor einer neuen Lohnreduzierung?

Nach der Gehaltskürzung in der Firma Adolf Horak und nach der erfolgten Kündigung der Arbeiter bei „Scheibler und Grohmann" sind in den Arbeiterverbänden Befürchtungen aufgetreten, daß Lodz vor neuen allgemeinen Lohnherabsetzungen steht. Vor allem sind es die kleinen und mittleren Unternehmen, die ununterbrochen auf eigene Faust Lohnkürzungen vornehmen. Hinsichtlich der Lage bei „Scheibler und Grohmann" sieht man noch nicht klar, da in der Firma selber keine klaren Auskünfte gegeben werden. Die Firma stellt zwar in Abrede, daß sie einige Abteilungen schließen wolle, dagegen wird bestätigt, daß die Löhne herabgesetzt werden sollen.

Im Zusammenhang mit dieser neuen großzügigen Aktion der Unternehmer haben die Arbeiterverbände für die nächsten Tage Versammlungen einberufen, um zu der Lage Stellung zu nehmen. Es ist klar, daß der einzig mögliche Weg zur Normierung der Lohnverhältnisse in der Textilindustrie der Abschluß eines Sammelvertrages ist. Es ist darum anzunehmen, daß diese Frage die Arbeiterversammlungen in den Verbänden am meisten beschäftigen wird.

Die Notlage der Hauswächter.

Vor dem Kampf um einen neuen Sammelvertrag.

Da am 31. Dezember der zwischen den Hausbesitzern und den Hauswächtern abgeschlossene Sammelvertrag erlischt, hat der Klassenverband der Hauswächter und Hausbediensteten Schritte eingeleitet, um eine Aenderung der Lage der Hauswächter herbeizuführen. Ist doch der Hauswächter der am schlechtesten bezahlte und am meisten ausgenutzte Arbeiter in Lodz. Davon zeugt die Verdienstskala, laut der 40 Prozent der Hauswächter 5 bis 7 Zloty wöchentlich verdienen, 40 Prozent 7 bis 10 Zloty, 15 Prozent 10 bis 25 Zloty und nur 5 Prozent mehr als 25 Zloty pro Woche. Ein großer Teil der Hauswächter erhält überhaupt keinen Lohn, sondern hält das Haus als Gegenleistun für die Wohnung in Ordnung, die sich auch noch oft im Keller befindet. Für diese Entlohnung muß der Hausbesitzer Tag und Nacht auf dem Posten sein. Es ist nicht möglich, die Arbeit des Hauswächters in einen 8stündigen Zeitraum zusammenzuzwängen, doch würde es bei etwas gutem Willen der Hausbesitzer und Mieter möglich sein, diese Arbeiten im Rahmen streng umgrenzter Stunden zu halten. Dagegen muß nach Ansicht des Verbandes eine grundlegende Aenderung der Löhne vorgenommen werden. Der Hauswächterverband wird deshalb bei den Verhandlungen um den neuen Sammelvertrag mehrere Forderungen aufstellen, die den Uebelständen abhelfen sollen. Und zwar verlangt er Urlaube, Ausfolgung von Abrechnungsbüchern, 6monatige Kündigung, Aufhebung der individuellen Verträge und Einführung eines allgemeinen Vertrages.

Die Meister protestieren gegen die Beschäftigung von Ausländern.

In der letzten Sitzung des Fabrikmeisterverbandes wurde neben laufenden Angelegenheiten vor allem die Ursache der zunehmenden Arbeitslosigkeit unter den Meistern besprochen. Die Versammelten stellten fest, daß viele Unternehmen ausländische Meister beschäftigen, wodurch den hiesigen Meistern das Brot fortgenommen werde. Es wurde beschlossen, sich an alle maßgebenden Organe mit einem energischen Protest gegen die Beschäftigung von Ausländern zu wenden. (p)

Große Bestellungen für „Allart, Rousseau u. Cie".

Die in letzter Zeit bestandenen Befürchtungen einer Einschränkung des Betriebes der Firma „Allart, Rousseau u. Cie" sind durch eine große Bestellung aus England behoben worden. Von einigen englischen Firmen ist eine Bestellung auf Lieferung von 800 000 Klg. Feinwolle eingetroffen. Diese Bestellung aus England beweist, daß es für die Unternehmer in England ein Geschäft ist, in Polen arbeiten zu lassen, da hier die Produktionskosten durch die niedrigen Arbeitslöhne viel geringer sind.

Die Registrierung des Jahrganges 1912.

Heute haben sich im Militärbüro in der Zawadzka 11 die jungen Männer des Jahrganges 1912 zur Registrierung zu melden, die im Bereich des 5. Kommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben J(j) und K beginnen, sowie diejenigen mit den Anfangsbuchstaben G bis K, die im Bereich des 13. Kommissariats wohnen.

Morgen müssen sich diejenigen melden, die im Bereich des 5. Kommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben L, M beginnen, sowie diejenigen mit den Anfangsbuchstaben L bis O, die im Bereich des 13. Kommissariats wohnen. (p)

Ergänzungsaushebungskommission.

Sonnabend, den 12. d. M., wird im Lokale in der Al. Kosciuszki 21, eine Ergänzungskommission zur registrierung der jungen militärpflichtigen Männer des Jahrganges 1911 amtieren. Es können sich auch ältere Jahrgänge melden, deren Militärdienst bisher nicht geregelt wurde. Es müssen sich bei der Kommission diejenigen jungen Männer melden, die im Bereiche der Kommissariate 2, 3, 5, 8, 9 und 11 wohnen, sofern sie stellungsaufforderungen erhalten haben. (b)

Nach der Reorganisierung des Verkehrs auf der Straßenbahn.

Am Sonntag wurde auf den Straßenbahnen, wie berichtet, eine Reorganisation vorgenommen, die in einer Beschleunigung des Verkehrs und in einer Einstellung einer ganzen Reihe von Wagen beruht. Im Zusammenhang damit haben an verschiedenen Punkten der Stadt die Kontrolleure die Abwicklung des Verkehrs überwacht und vor allem auf den Hauptverkehrsadern eingehende Beobachtungen angestellt, da dort eine Vergrößerung der Geschwindigkeit mit Schwierigkeiten verbunden ist. Wenn es sich herausstellen sollte, daß die Beförderung der Fahrgäste schwankt, wird die Reorganisierung eine grundlegende Aenderung erfahren müssen. Die jetzt ergriffenen Maßnahmen bedeuten für die Straßenbahn eine erhebliche Ersparnis, da dadurch auf jeder Strecke mindestens ein Wagen aus dem Verkehr gezogen wurde. (p)

Was in der Zufuhrbahn liegengelassen wurde.

Im Oktober sind in den Zufuhrbahnwagen folgende Gegenstände liegengelassen worden: Auf der Strecke Lodz-Ozorkow, Lodz—Alexandrow: 4 Geldbeutel mit Geld, 1 Baskenmütze, 5 Schirme, ein Zeichenblock, Lederhandschuhe, damenhandtasche, 1 Messingmörser, 1 Korb mit zwei Tüchern. Auf der Strecke Lodz—Tuszyn, Lodz—Pabianice: 1 photographisches Stativ, 2 Schirme, 1 Paket mit Heften, 1 Aktentasche, 1 Paar Strümpfe. Diese Gegenstände können in der Petrikauer Straße 96 oder in den zuständigen Depots abgeholt werden. (p)

Polens kosmetische Industrie

hat insbesondere in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte gemacht. Der Verband der Fabriken, welche kosmetische Mittel, Pafüms und Toilettenseifen herstellen, zählt bereits über 100 Mitglieder. Der Absatz erstreckt sich hauptsächlich auf den Binnenmarkt, doch gelang es in den letzten Jahren auch im Auslande Boden zu gewinnen, so vor allem in den Vereinigten Staaten, Rumänien, Griechenland und Bulgarien, und dies dank dem Umstande, daß die polnische Ware sich nicht nur durch gute Beschaffenheit, sondern auch durch Billigkeit auszeichnete. Der Import kosmetischer Mittel ist stark zurückgegangen. So wurden davon z. B. im Jahre 1930 im Vergleich zum Vorjahre mengenmäßig 18 Prozent und wertmäßig 30 Prozent weniger eingeführt. Die Einfuhr von Seifen betrug im vergangenen Jahre nur noch 16 000 Zloty. Die Gesamtproduktion belief sich im Jahre 1930 auf über 30 Millionen Zloty. An Alkohol werden jährlich 600 000 bis 700 000 Liter verarbeitet. Die meisten Fabriken (über die Hälfte) befinden sich in der Wojewodschaft Warschau. An zweiter Stelle steht die Wojewodschaft Posen.

Ein Denkmal für die Kaffeebohne.

Nun bekommt auch die Kaffeebohne ein Denkmal, und zwar angebrachterweise in ihrem Heimatlande Abessinien (nicht Arabien, wie fälschlich oft angenommen wird). Der französische Bildhauer Mirod ist beauftragt worden, in Addis Abeba, der Hauptstadt Abessiniens, der Kaffeebohne ein Monument in Gestalt eines riesenhaften Monolithen zu setzen und mit einer in massiven Goldbuchstaben ausgelegten Inschrift zu versehen. die den Wert und Nutzen der Kaffeebohne und ihren Siegeszug um die Welt verherrlicht. Es mutet eigenartig an, daß Abessinien, das selbst verhältnismäßig wenig Kaffee produziert, der Kaffeebohne in dem Augenblick ein Denkmal setzt, in dem Brasilien Zehntausende von Säcken voll Kaffee ins Meer schüttet oder verbrennt. Aber die Koffeebohne ist gewissermaßen der einzige Nationalheld Abessiniens.

Rückgang der ansteckenden Krankheiten.

In der vergangenen Woche wurden in Lodz insgesamt 245 Fälle von ansteckenden Krankheiten notiert (eine Woche vorher waren es 281). Es wurden verzeichnet: Unterleibtyphus 57 Fälle (82), Scharlach 81 (93), Diphtheritis 91 9z), Rose 4 (14), Masern 9 (7), Keuchhusten 2 (0), Wochenbettfieber 1 (0).

Unfall bei der Arbeit.

In der Schlosserei in der Zakontna 28 trug der 28 Jahre alte Hersch Bursztyn, in demselben Hause wohnend, während der Arbeit schwere Verletzungen am Bauch und an den Oberschenkeln davon. Die Rettungsbereitschaft erwies ihm Hilfe und überführte ihn nach dem St. Josefs-Krankenhaus. — Der Kilinskiego 145 wohnhafte Willi Klink erlitt gestern in der Firma Hermanns in der Kilinskiego 138 einen Unfall und trug einen Beinbruch davon. Die Bereitschaft der Krankenkasse erwies ihm Hilfe und überführte ihn nach dem Bezirkskrankenhaus. (p)



Familienroman von Johannes Lüther.

[39

Nelly hatte sich doch nicht direkt an Bruno gewandt, sondern hatte an Else Klüger geschrieben. Die sollte, weil sie sich einmal als Mittlerin angeboten, fortan auch weitersorgen; denn so viel Macht über Bruno traute sie sich doch nicht zu, daß sie glaubte, er werde sie auf ihr erstes Wort hin wieder in Gnaden aufnehmen. Nein, sie erinnerte sich noch recht lebhaft, wie unnachgiebig und beinahe hart er damals gewesen, als zwischen ihnen die Uneinigkeit wegen des Medaillons geherrscht hatte. Und da hatte er einen Brief von ihr ungelesen verbrannt. Wie leicht könnte er es auch jetzt tun, wenn er sich auch noch so glühend nach ihr sehnte! Das an Else Klüger gerichtete Schreiben aber würde er nicht vernichten dürfen.

Die kleine Else hielt schon bald die Antwort Nellys in Händen. Sie hatte den Brief mit besorgter Ungeduld erwartet, weil sie dem Freunde schnell, schnell helfen wollte. Jetzt aber, da er eingetroffen, wünschte sie, seine Ankunft hätte sich noch verzögert; denn sie wußte, daß sie Bruno endgültig verlor, wenn er den Brief las.

Wie ihr Todesurteil trug sie einen langen, langen Nachmittag das Schreiben mit sich herum, und wie eine, die zur Richtstätte schreitet, trat sie kurz vor Geschäftsschluß zu Bruno:

„Kann ich dich nachher in einer wichtigen Angelegenheit sprechen?" Sie fragte es leise, damit Bruckberg, der in der Nähe arbeitete, es nicht vernahm.

„Aber sicher, Else. Doch, was ist dir?" Sie wankte, und Bruno ergriff ihre Hand.

„Nichts. Sei ruhig, sonst werden die andern aufmerksam."

Langsam begab sie sich wieder an ihren Platz.

Wie eine Märtyrerin, ergeben in Weh und Schmerz, saß sie eine halbe Stunde später neben Bruno in einem stillen Café, kämpfte mit den Qualen des Entsagenmüssens neben dem, dessen sich eine jähe Freude, ein toller Seligkeitstaumel bemächtigt hatte.

„Nelly bittet mich um Verzeihung. Sie liebt mich, hat mich immer geliebt. Das mit Lend war nur ein Sich-Vergessen, eine Verirrung, und ewig will sie mir treu bleiben. Ewig."

Er trank die Zeilen förmlich in sich hinein. Er fragte Else nicht, wie sie zu dem Brief kam, er dachte nur an Nelly, die er bald wieder in seine Arme schließen würde, und sah nicht die traurigen Augen seiner Freundin, nur die schwarzen der anderen.

„Fragt sie nicht, ob auch ich sie noch liebe?" Seine Blicke überprüften wieder Zeile um Zeile. „Ja, so fragt sie. Oh, die Ahnungslose! Heute noch, gleich will ich ihr schreiben, daß mein Herz nie aufgehört hat, für sie zu schlagen."

Er erhob sich, alles vergessend, und stürmte hinaus. Entgeistert blickte die Zurückbleibende zur Tür.

„War das der Abschied?"

Sie zahlte, für Bruno mit. Als sie draußen kaum den ersten Schritt tat, sah sie den Entwichenen zurückkommen.

„Verzeih, Else, verzeih." Und dann: „Ich habe kein Briefpapier mehr. Es fällt mir eben ein, und die Geschäfte sind bereits geschlossen. Könntest du mir vielleicht aushelfen?"

„Ja. Aber ich hab's zu Hause."

„Ich gehe mit."

Sie hatte große Mühe, mit dem Eilenden gleichen Schritt zu halten. „Hat er denn schon wieder vergessen, daß ich bei ihm bin?"

„Bruno, bitte, nicht so schnell! Ich kann nicht mit."

Hastig wandte er sich um. „Ach so. Es war nicht bös gemeint."

Langsamer schritt er neben ihr weiter. Während er seinen Körper zur Ruhe zwang, milderte sich auch das Ungestüm des Geistes und der Empfindung. Plötzlich forschte er:

„Sag, Else, warum ging der Brief an dich? Ich meine woher kennst du Nelly?"

Eben noch war die Gefragte, ob der Selbstverständlichkeit, die ihn nicht nach dem Wie und Woher sich erkundigen ließ, erzürnt und gekränkt gewesen; jetzt aber, da er näheren Aufschluß verlangte, hätte sie die Frage am liebsten ungeschehen gemacht. Sie schämte sich des Bekenntnisses ihrer Tat, die Bruno ihre ganze Liebe zeigen mußte. Und er begehrte sie nicht, wollte doch nur die Liebe der anderen!

„Else."

„Ich — ich schrieb an deine Braut, weil ich dich leiden sah, und bat, sie möge sich dir wieder nähern. Ihre Adresse wußte ich von dir, du hattest sie oft erwähnt."

Das traf ihn wie etwas Ungeheures.

„Aber weshalb tatest du es?"

„Ich sagte es doch schon, du solltest wieder heiter und glücklich werden."

Nicht aus der Straßenbahn springen.

Gestern früh sprang in der Limanowskistraße in der Nähe der Bialastraße der 30 Jahre alte Stanislaw Gelbhuber so unglücklich aus einem Zufuhrbahnwagen, daß er sehr schwere Verletzungen und einen Blutsturz davontrug. Die Rettungsbereitschaft erwies ihm Hilfe und überführte ihn in das St. Josefs-Krankenhaus. (p)

Durch Not in den Tod getrieben.

In ihrer im Hause Grabowa 6 gelegenen Wohnung verübte die 31jährige Arbeiterin Olga Krasowska durch den Genuß von Essigessenz einen Selbstmordversuch, wodurch sie sich eine bedenkliche Vergiftung zuzog. Durch den Genuß von Salzsäure suchte die in der Kaniower Schützenstraße wohnhafte 18jährige Kazia Stefaniak, die seit längerer Zeit keine Arbeit finden konnte, ihrem Leben ein Ende zu bereiten. — Durch den Genuß von Alkohol und einer anderen giftigen Flüssigkeit suchte sich der 31jährige beschäftigungs- und obdachlose Antoni Klinkiewicz das Leben zu nehmen. Alle die Lebensmüden wurden nach dem Krankenhause in Radogoszcz überführt. Die Ursache der Verzweiflungstat ist auf Not und Elend zurückzuführen. (a)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: M. Kasperkiewiczs Erben, Zgierska 54; J. Sitkiewiczs Erben, Kopernika 26; J. Zundelewicz, Petrikauer 25; W. Sokolewicz und W. Schatt, Przejazd 19; M. Lipiec, Petrikauer 193; A. Rychter und B. Loboda, 11-go Listopada 86.

Registrierung der Arbeitslosen für die außerordentlichen Unterstützungen.

Der Lodzer Magistrat gibt bekannt, daß das städtische Unterstützungsamt in der Zeit vom 8. bis 10. November die Registrierung der Arbeitslosen für die außerordentliche Arbeitslosenunterstützung für November vornimmt, u. zw. im Lokal des Amts, Zeromskiego 44, täglich von 8.15 Uhr bis 14 Uhr.

Arbeitslose, in deren Familie, mit der sie zusammenwohnen, wenigstens ein Mitglied arbeitet, können diese Unterstützung n i c h t erhalten.

Die Registrierung der Arbeitslosen geschieht in folgender Reihenfolge:

Heute, Dienstag, den 8. Nov. — A, B, C, D, E, F,
Mittwoch, den 9. Nov. — K, L, M, N, O, P.
Donnerstag, den 10. Nov. — R, S, T, U, W, Z.

Bei der Registrierung zur Unterstützung sind die entsprechenden Dokumente mizubringen.

Beim Kartoffeldiebstahl angeschossen.

Der Herr Gutsbesitzer „verteidigt" sein Eigentum.

Die in der Tuszynska 107 wohnenden, seit langer Zeit arbeitslosen Aleksander Swientoslawski und Jan Mordan begaben sich gestern in den Abendstunden auf die Felder des Gutes Wiskitno, um einige Kartoffeln zu stehlen, da sie buchstäblich Hunger litten. Als sie mit dem Oeffnen einer Kartoffelmiete beschäftigt waren, ritt der Besitzer des Gutes vorüber. Er gab auf die beiden Männer aus einem Revolver vier Schüsse ab, von denen zwei Jan Mordan in die linke Brust und die rechte Schulter trafen. Swientoslawski, der eine Militärmütze mit einem Blechschild trug, wurde von einer Kugel am Mützenschild getroffen, die in dem Schild stecken blieb, so daß S. nur eine Beule davontrug. Die alarmierte Rettungsbereitschaft der Krankenkasse überführte den schwerverletzten Mordan nach dem Bezirkskrankenhaus. An seinem Bette wurde ein Polizeiposten aufgestellt. Swientoslawski wurde verhaftet. Die eingeleitete Untersuchung soll erweisen, ob für den Herrn Gutsbesitzer die Notwendigkeit des Schießens auf die beiden Arbeitslosen vorlag und ob es einem Gutsbesitzer erlaubt ist, auf Menschen wie auf Spatzen zu schießen.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Riesenprozeß gegen die P.P.S.-Linke

36 Personen auf der Anklagebank. — 30 Verteidiger. — Heute Verlesung der Anklageschrift.

Gestern begann vor dem Lodzer Bezirksgericht der Riesenprozeß gegen 36 Mitglieder der PPS-Linken. Durch einen sonderbaren Zufall fällt der Prozeß in die Zeit des 15. Jahrestages der bolschewistischen Revolution, was zur Folge hatte, daß

die Sicherheitsbehörden die weitgehendsten Vorbeugungsmaßnahmen

getroffen haben. Schon vom frühen Morgen an war das Gerichtsgebäude von starken Polizeiabteilungen umgeben, außerdem wurden die Passanten der angrenzenden Straßen einer eingehenden Beobachtung unterzogen.

In den Verhandlungssaal wurden nur sehr wenig Zuschauer eingelassen, da der Platz sehr beschränkt ist. Die sich vor dem Gericht ansammelnden Menschenmassen wurden von der Polizei zerstreut. Um 10 Uhr wurden alle 36 Angeklagten in den Saal geführt. Alle haben bis zur Gerichtsverhandlung in Untersuchungshaft gesessen.

Die Liste der 36 Angeklagten.

Die Namen der Angeklagten sind: Ludwik Gotkowski (25 Jahre alt, hat höhere Rechtswissenschaft studiert), Wlodzimierz Sokorski (24 Jahre, Student der Rechte des zweiten Semesters), Piotr Spalek (36 Jahre, Schlosser), Stanislaw Janiszewski (34 Jahre, Metallarbeiter), Max Olinger (32 Jahre, Ingenieur von Beruf), Franciszek Glowacki (38 Jahre, Weber), Ruchla Pacanowska (26 Jahre, Lehrerin), Jozef Rybarczyk (30 Jahre, landwirtschaftlicher Arbeiter), Abram Litwin (23 Jahre, Kontorist), Antoni Russak (29 Jahre, Student der Rechte des dritten Jahres), Roman Szymczak (33 Jahre, Weber), Franz Wittmann (29 Jahre, Schlosser), Stanislaw Kossowski (28 Jahre, Kontorist), Jozef Wlodarski (29 Jahre, Tischler), Alfons Czerwinski (29 Jahre, Zeichner), Stanislaw Cybulski (40 Jahre, Arbeiter), Jan Cyrus (38 Jahre, Arbeiter), Jacenty Sliwarski (43 Jahre, Schlosser), Jozef Hempinski (44 Jahre, Weber), Boleslaw Pastwinski (30 Jahre, Arbeiter), Kazimierz Nowak (33 Jahre, Arbeiter), Stefan Durski (26 Jahre, Arbeiter), Franciszek Gubka (28 Jahre, Arbeiter), Jozefa Barjasz (45 Jahre, Arbeiterin), Antoni Grudzinski (32 Jahre, Arbeiter), Wladyslaw Brzezinski (21 Jahre ,Arbeiter), Tadeusz Nawrocki (20 Jahre, Arbeiter), Edward Konarski (36 Jahre, Maurer), Aron Josef Sonnabend (26 Jahre, Arbeiter), Jan Kopka (40 Jahre, Weber), Aleksander Garlicki (34 Jahre, Kontorist), Antoni Warda (45 Jahre, Arbeiter), Wladyslaw Lisiecki (27 Jahre, Maler), Czeslaw Przybyszewski (33 Jahre, Arbeiter), Teofil Müller (21 Jahre, Weber), Jan Bala 23 Jahre, Arbeiter).

Auf der Anklagebank nahmen gegen 30 Rechtsanwälte und Rechtsanwaltsapplikanten Platz, darunter die Rechtsanwälte Grabowski, Goldwag, Aftergut, Strohmeyer, Feit, Kornglied usw. Die ersten beiden sind aus Warschau, die übrigen aus Lodz.

Der Prozeß beginnt.

Da sich die zahlreichen Zeugen mit großer Verspätung einfanden, konnte der Prozeß erst gegen 10.30 Uhr begonnen werden. Auf dem Sessel des Vorsitzenden nahm Richter Illinicz und zu seinen Seiten die Richter Lozinski, Kubiak und Taubenschlag, auf dem Sessel des Staatsanwalts Vizestaatsanwalt Mandecki und Unterstaatsanwalt Komorowski Platz. Als Sekretäre fungierten die Applikanten Nower und Sarnecki.

Als das Gericht die Personalien der Angeklagten feststellte, ergab es sich, daß auf der Anklagebank zwei Analphabeten, mehrere Studenten, ein Diplomingenieur, mehrere Bürobeamte, mehrere Handwerker, Schlosser, Tischler und Arbeiter saßen.

29 Zeugen nicht erschienen.

Da sich von den 86 Zeugen 29 nicht stellten, ergab sich die Frage, ob der Prozeß vertagt werden solle. Mit Rücksicht auf die großen Kosten stellte keine der Parteien einen Antrag auf Vertagung, umso mehr, als angenommen wurde, daß sich noch einige Zeugen einfinden werden. Als der Staatsanwalt den Antrag stellte, die Aussagen der nicht erschienenen Zeugen zu verlesen, baten die Verteidiger um eine Pause von 10 Minuten, die vom Gericht gewährt wurde. Nach der Pause erklärte Rechtsanwalt Wachtel, daß die Verteidiger gegen die Verlesung der Aussagen des Zeugen Jan Kozak seien, der ein wichtiger Entlastungszeuge sei und dessen Aussagen vor dem Untersuchungsrichter unzureichend klar sein könnten. Sie beantragen deshalb Nichtberücksichtigung dieser Aussagen. Ferner baten die Verteidiger, die während der Untersuchung namhaft gemachten Zeugen vorzuladen, die sich im Gericht befinden.

Das Gericht ordnete eine neue Unterbrechung an, um zu diesen Anträgen Stellung zu nehmen.

Nach Wiedereröffnung der Verhandlung verkündete das Gericht, daß der Antrag des Staatsanwalts auf Verlesung der Aussagen der Zeugen, die nicht erschienen sind, angenommen worden sei. Der Antrag der Verteidigung auf Vorladung neuer Zeugen wurde zum Teil berüsichtigt. Und zwar werden diejenigen Zeugen einvernommen, die sich im Gericht befinden und deren Namen sofort notiert wurden. Dagegen lehnte das Gericht ab, Vorladungen an Zeugen zu versenden.

Der Arbeitsplan des Gerichts.

Vorsitzender Illinicz machte hierauf bekannt, daß heute die Anklageschrift verlesen und dann anschließend das Verhör der Angeklagten beginnt, das sich bis Mittwoch, den 9. November, hinziehen werde. Die Zeugen seien in neun Gruppen eingeteilt worden. Am 10. und 11. werden nur die Zeugen, Leiter der politischen Polizei Aspirant Brylal und Leiter der Vernehmungsabteilung der politischen Polizei Wachtmeister Kopec, einvernommen. Das Verhör der übrigen Gruppen wird sich bis zum 22. November hinziehen.

Nach dieser Bekanntmachung vertagte der Vorsitzende die Verhandlung auf heute früh 10 Uhr.

Die Angeklagten wurden darauf ins Gefängnis zurückgebracht. (p)

Unter der Anklage des Gattenmordes.

Gerichtlicher Epilog einer Ehetragödie.

Vor dem Lodzer Bezirksgericht hatte sich gestern der 26 Jahre alte Bronislaw Milosz wegen Gattenmordes zu verantworten. Vor den Richtern wickelte sich eine Tragödie von solchen Ausmaßen ab, daß alle Zuhörer erschüttert waren.

Milosz hatte im Jahre 1926 als 20jähriger geheiratet. Die Ehe war anfänglich glücklich, bis im Jahre 1931 eine entscheidende Wendung eintrat. Da Milosz von einer schweren Geschlechtskrankheit angesteckt wurde, kam es zwischen ihm und seiner Frau öfters zu Unstimmigkeiten. Eines Tages verließ ihn seine Frau und ging zu ihren Eltern



Familienroman von Johannes Lüther.

[40

Du solltest wieder heiter und glücklich werden — diese Worte klangen in ihm nach. Wie gut von ihr! Wie sorgte sie sich um ihn! Er soll wieder heiter und glücklich werden! Sie dachte nur an ihn. Warum? Weil sie ihn liebte! Weil sie ihn liebte! Aber ... Er stand plötzlich von einem unbegreiflichen Gedanken überwältigt.

„Else!" Er ergriff ihre Hand. „Else!" Keines weiteren Wortes war er mächtig. Das Weiterdenken raubte ihm die Sprache.

— Aber dann mußte sie unsagbar leiden! Für ihn unterdrückte sie ihre Eifersucht gegen die andere. Und alles, alles für ihn, welch ein Opfermut — welch eine Liebe! Hätte Nelly das gekonnt? Niemals! Hatte Nelly seinem Glück auch nur ein Opfer gebracht? Im Gegenteil: sie hatte es kaltblütig zertreten, hatte in ihm nur den reichen Erben gesehen und — er wunderte sich selbst, wie genau er sich erinnerte — hatte von einer Schmach gesprochen, als er auf Heimat und Vaterliebe verzichtet hatte, ihr zuliebe. War es überhaupt wahr, was in ihrem Brief stand: ich liebe dich? Nein, eine Lüge war's. Lend war ihr untreu geworden; jetzt war er wieder gut genug. Sollte er ihretwegen Else zurückweisen? Else mit ihrer einzig wahren und treuen Liebe? Sollte er ihr Opfer durch Verschmähen lohnen?

Ein heißes Gefühl allerinnigster Dankbarkeit, ein tiefseliges Empfinden der Freude und eine warme, zärtliche Rührung, weil ihm, dem Heimatlosen und Betrogenen, eine solch heilige, unverdiente Liebe entgegengebracht wurde, erfüllten sein Herz.

„Else, du bist es ja, der meine ganze Liebe gehören soll. Else, du! Jetzt, da ich deine Herzens- und Seelengröße erkenne, verblaßt das Bild der anderen, die eines treuen Gefühls nicht wert ist. Dich, Else, dich will ich lieben."

„Bruno, ach!" Sie glaubte zu träumen und ließ sich von ihm willig in eine andere stille Straße führen, wo sie die unerwartete Wendung vom tiefsten Leid zum höchsten Glück langsam begreifen lernte. Arm in Arm schritten sie in der Straße auf und nieder.

Und über der Großstadt leuchteten die Sterne.

* * *

Else Krüger lebte wie im Traum. Sie konnte es immer noch nicht fassen, daß sie Bruno, den sie bereits für sich verloren geglaubt, nun doch besitzen sollte.

„Dich, Else, dich will ich lieben", hatte er gesagt, als sie fast vor Scham vergehend, weil sie ihm durch das Bekenntnis ihrer Tat ihre ganze, so treu gehütete Liebe zeigen mußte, vor ihm gestanden.

„Dich, Else, dich will ich lieben." Aus Scham und bitterem Herzeleid hatten diese Worte sie so unerwartet in jauchzendes Glück und unsagbare Wonne gestoßen, daß sie den jähen Umschwung der Gefühle nicht hatte ertragen können und Bruno schwach und mit bebendem Körper in die Arme gesunken war.

„Beruhige dich doch, Liebste", hatte er ihr zugeflüstert und leise Rücken und Arme gestreichelt. „Beruhige dich doch, Liebste." Immer wieder hatte er ihr wie einem verängstigten Kinde zugesprochen und war noch lange in einer stillen Nebenstraße, wohin er sie geführt, mit ihr auf und nieder geschritten. Wie zärtlich seine Stimme geklungen, sie hätte ihn am liebsten ewig so reden gehört.

Und als sie nach Hause gekommen, hatte sie sich am Herzen der Mutter ausgeweint, recht wie ein kleines, überseliges Mädchen. Ueberselig hatte sie die Nacht wachend und träumend in ihrem Bett gelegen und glücklich-ungeduldig den anderen Tag erharrt, der ihr sagen sollte, daß alles kein Phantasiegebilde, sondern Wahrheit war.

Der andere Tag war ein leuchtender Herbsttag gewesen mit blauem Himmel und milden Fächelwinden. Als sie morgens, um zum Dienst zu gehen, das Haus verließ, hatte Bruno sie draußen bereits erwartet. Er schenkte ihr ein paar glühende, späte Rosen mit den Worten:

„Die habe ich früh im Park gestohlen, weil ich noch keine kaufen konnte. Aber ich fühle mich nicht schuldig, die Liebe heiligt den kleinen Raub."

Er lachte froh und Else mit. So froh wie diesen Morgen hatte sie sich noch nie zur Bank begeben, und es war, als habe sie den Glanz der Sonne mit in die dunklen Bureauräume gebracht, denn so oft Bruno von seiner Arbeit aufschaute, sah er sie verträumt lächeln und ein feines Leuchten auf ihrem Antlitz, daß er denken mußte:

„Wie eine Heilige ist sie."

Trafen sich einmal ihre Blicke, dann war es ein Kosen von Auge zu Auge, dann begegneten sich ihre Seelen und grüßten sich: „Du" — „Du".

Abends aber schatteten um Elses Stirn und Augen Gram und Kummer. Als Bruno fragte: „Weshalb so trübe?", antwortete sie:

„Ich mache mir Vorwürfe, weil ich dich nun der anderen genommen. Vielleicht liebt sie dich doch."

(Fortsetzung folgt)

zurück. Auf Zureden der Familie erklärte sie sich schließlich bereit, wieder mit dem Manne zusammenzuleben. Im Februar d. Js. brachte sie längere Zeit im Krankenhaus zu. Nach ihrer Entlassung lernte sie einen Leon Furmanczyk kennen, mit dem sie nähere Beziehungen anknüpfte und zu dem sie dann auch zog. Wieder legte sich die Familie ins Mittel. Die Frau verließ den Geliebten und zog wieder zu ihrem Mann, bei dem sie aber nicht lange wohnte, da sie sich mit dem Polesie 12 in Ruda-Pabianicka wohnhaften Friedrich Metzger zusammentat. Von hier aus sandte sie einen Vermittler zu ihrem Mann und bat ihn, in die Scheidung einzuwilligen. Milosz zeigte dem Vermittler den Revolver und erklärte, daß nur dieser die Ehe scheiden könne.

Am 17. Juni d. Js. begab sich Milosz in die Wohnung Metzgers, wo er seine Frau allein antraf. Dort betrank er sich und legte sich schlafen. Einige Zeit darauf hörte die Nachbarin Pilz in der Wohnung einen Schuß fallen. Die Milosz erzählte ihr später, daß ihr Mann sie schrecken und zur Rückkehr zu ihm zwingen wollte. Gegen Mittag wachte Milosz auf. Ungefähr um 6 Uhr hörte Frau Pilz abermals zwei Schüsse. Einige Augenblicke später verließ Milosz die Wohnung. Er schwankte und drückte die Hand gegen die Brust, dann sagte er zu der Pilz: „Retten sie uns, wir wurden beide erschlagen". Den hinzueilenden Alfred Hoffmann forderte er auf, die Rettungsbereitschaft zu rufen, da zwei Tote vorhanden seien. Als der Arzt der Rettungsbereitschaft eintraf, saß Milosz halb ohnmächtig auf einem Stuhl im Korridor. Im Zimmer fand man seine Frau quer über dem Bett liegend besinnungslos auf. Sie hatte Schüsse in die Lunge und die Brust erhalten. Sie wurde ins Krankenhaus geschafft, wo sie kurz darauf verstarb. Milosz, der ebenfalls in der Brust verwundet war, konnte gerettet werden. Er bekannte sich, erst auf seine Frau geschossen und dann die Waffe in selbstmörderischer Absicht auf sich gerichtet zu haben. Er habe die Tat begangen, da er keinen anderen Ausweg gehabt habe.

Das Gericht verurteilte Milosz zu 5 Jahren Gefängnis. (p)

Vom Auto zu Tode geschleift

Schrecklicher Tod einer 65jährigen Frau.

Eine entsetzliche Katastrophe, wie sie wohl in der Geschichte des mordernen Verkehrswesens noch nicht zu verzeichnen gewesen ist, hat sich am Sonnabend in Bromberg ereignet. Gegen 5.30 Uhr nachmittags bog von der Moltke-Straße kommend ein kleines Lastauto in die Rinkauerstraße ein. In der Nähe der Restauration Muß wollte eine etwa 65jährige Frau die Straße überschreiten, wurde

von dem Auto erfaßt und überfahren.

Der Chauffeur ließ sofort die Scheinwerfer und auch die Beleuchtung der Autonummer erlöschen und versuchte, in rasendem Tempo zu entkommen. Er muß dabei wahrscheinlich nicht beobachtet haben, daß

die Frau sich an der Kurbel des Wagens verfangen hatte und mitgeschleift wurde.

Trotz der erregten Zurufe der Straßenpassanten setzte das Auto seine Fahrt fort, fuhr aus der Rinkauerstraße in die Johannisstraße, überquerte die Danzigerstraße, fuhr dann neben den Stand der Autotaxen auf der rechten Seite der Bülowstraße zum Bülowplatz und bog schließlich in die Conradstraße ein. In der Dunkelheit dieser Straße glaubte der Chauffeur sich sicher, der unterdessen wahrgenommen haben muß, daß

die arme Frau sich noch immer an dem Wagen befand.

Er hielt endlich an der Ecke Conrad- und Hindenburgstraße an, befreite die Frau von dem Wagen und verschwand in der Dunkelheit.

Der Chauffeur einer Autotaxe sah das Unglücksauto davonfahren und erblickte zu seinem Schrecken im Lichte der Scheinwerfer seines eigenen Wagens die entsetzlich verstümmelte Leiche der unglücklichen Frau auf der Straße liegen. Es wurde die Polizei benachrichtigt, die nach einiger Zeit dann mit der Gerichtskommission am Tatort erschien.

Durch die fürchterliche, fast zwei Kilometer lange Fahrt war der Körper der Frau auf das entsetzlichste verstümmelt worden. Die Bewegung der Räder hatte das Fleisch von den Knochen gerissen und das mehrfalsche Aufschlagen des Kopfes auf das Pflaster eine schwere Schädelspaltung hervorgerufen.

Die Leiche der Frau wurde in die Halle an der Schubiner Chaussee geschafft.

Die Bemühungen der Polizei, den Täter und das Unglücksauto festzustellen, waren noch im Laufe des gestrigen Abends von Erfolg gekrönt. Es konnte ermittelt werden, daß das Auto der Selterwasserfabrik „Sigalion" gehörte, dessen Besitzer der 26jährige Samuel Sredni, Walstraße 3, ist. Sredni hat den Wagen selbst gesteuert und wird von der Polizei zurzeit noch gesucht, da er geflohen ist. Festgenommen wurde dagegen ein Begleiter des S., der die unheimliche Fahrt mitgemacht hat. Die Personalien der auf so schreckliche Weise ums Leben gekommenen Frau konnten bisher noch nicht festgestellt werden.

Aus dem Reiche.

Pabianice. Kündigung der Saisonarbeiter. Am Sonnabend erhielten 600 Saisonarbeiter in Pabianice die Kündigung. Sie werden am 19. d. M. entlassen. Die Pabianicer Saisonarbeiter betrifft die Verordnung des Ministeriums für soziale Fürsorge hinsichtlich der Unterstützungszahlungen nicht. (p)

— Feuer in einer Fabrik. In der Fabrik von Eduard Jahn in Pabianice, Kilinskiego 27, kam in der Trockenabteilung Feuer zum Ausbruch, das durch einen Funken aus dem Motor entstanden war. Im Laufe einer Stunde konnte die herbeigerufene Wehr den Brand unterdrücken. Der Schaden beläuft sich auf 10 000 Zloty, da größere Garnvorräte vernichtet und die Maschinen beschädigt worden sind. Der Arbeiter Feliks Zupanek trug beim Löschen des Feuers Brandwunden davon und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. (a)

Warschau. Eine blutige Liebestragödie spielte sich in dem Dorfe Tomaszew bei Warschau ab. Zu der Tochter eines Landwirtes dieses Dorfes, der 19jährigen Leokadja Krzyz, verkehrte der ebenfalls 19jährige Stanislaw Smoczynski aus dem Nachbardorfe Bialolenka. Sonntag besuchte Smoczynski wie gewöhnlich seine Braut. Nachdem die jungen Leute eine Weile in der Wohnung geweilt hatten, begaben sie sich in den Garten. Nach einem Augenblick wurden aus dem Garten drei Schüsse hörbar. Die Eltern der Krzyz eilten in den Garten, wo sie ihre Tochter durch zwei Kugeln in Kopf und Herz getroffen tot vorfanden, während Smoczynski mit einem schweren Herzschuß aufgefunden wurde, an dessen Folgen er bald darauf starb. Der Grund zu diesem Drama war, daß die Eltern der Krzyz in die Heirat der beiden jungen Leute nicht eher einwilligen wollten, bis Smoczynski nicht den Militärdienst geleistet haben wird.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Ein deutsches Schulfest. Es braucht nicht viel Beobachtungsvermögen, um festzustellen, daß Schulfeste zu den angenehmsten Festen gehören. Warum? Weil Schulstubenluft für Stunden verbannt ist. Eltern, Kinder, Lehrer — zum großen Teil auch der Schule kaum entwachsene Jugend — finden sich ein, um die gegenseitigen Beziehungen sozusagen auf neutralem Boden enger zu knüpfen. Unterhaltung, Musik, ein Tänzchen — überhaupt ein lustiges Treiben beherrscht die Räume. Die innige Verbundenheit zwischen alt und jung berührt einen wunderbar. Man wird weicher und freier gestimmt. Nur eines drückt: die Sorge um unsere deutsche Schule. Wenn noch von einer deutschen Schule die Rede sein kann. Die Zeit, wo der Lehrer zu seinen Kindern deutsch sprach, gern sprach, ist vorüber. Und das wirkt sich natürlich um so krasser auf einem Feste aus. Mit unserer deutschen Schule ist es bestellt wie mit einem schwindsüchtigen Menschen, der weiß, daß er nicht mehr gesund werden kann. Die schlimmste Erscheinung ist hierbei die Lauheit und die gebrochene Widerstandskraft der Eltern ...

Das Fest der Schule Nr. 103, Wolczanska 117 (Leiter Bronislaw Szwalm), das am vorigen Sonnabend im Saale des Turnvereins „Kraft" stattfand, erfreute sich eines guten Besuches. Der Zweck der Veranstaltung war ein guter: Speisung der armen Schulkinder und Anschaffung von Lehrhilfsmitteln. Man sah viele frohe Gesichter, ein jeder war bemüht, nach Maßgabe der Kräfte seinen Teil zum Erfolg der Veranstaltung beizutragen. Und es ist zu hoffen, daß dieser nicht ausgeblieben ist. Dem Elternkomitee gebührt für die gute Organisierung des Festes volle Anerkennung.

Musikverein „Stella" vor seiner Jubiläumsfeier. Zwecks endgültiger Besprechung der Feier des 25jährigen Jubiläums, die am 19. November stattfinden soll, hielt der Lodzer Musikverein „Stella" eine außerordentliche Generalversammlung ab, die von etwa 100 Mitgliedern besucht war. Die Versammlung wurde vom Vereinspräses Herrn Robert Bräutigam mit einer kurzen Ansprache eröffnet, worauf Herr Oskar Krause zum Versammlungsleiter gewählt wurde, der die Erschienenen mit dem Programm der Jubiläumsfeierlichkeiten bekannt machte. Es wurde hierbei beschlossen, anläßlich des Vereinsjubiläums die dem Verein noch angehörenden Gründungsmitglieder R. Bräutigam, Th. Piltz, Th. Schmidt, A. Schmelz und J. Piotrow zu Ehrenmitgliedern zu ernennen. Die übrigen langjährigen Mitglieder sollen durch Jetons ausgezeichnet werden. Außerdem wurden die Herren Dr. E. Schicht und St. Kopczynski zu Protektionsmitgliedern des Vereins ernannt. Zur Erinnerung an die Jubiläumsfeier wird außerdem ein großes Vereinsgruppenbild angefertigt.

Der Leser hat das Wort.

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Herzliche Bitte der Arbeiterkolonie „Czyzeminek".

Weil der Winter naht, in welchem warme Kleidung nötig ist, wendet sich die Verwaltung der Arbeiterkolonie „Czyzeminek" an die Werten Glaubensgenossen in Lodz und Umgegend mit der freundlichen Bitte, der Insassen unserer Anstalt in Liebe zu gedenken.

Nötig wären Stoffe zu männlichen Kleidungsstücken und Wäsche, auch übertragene männliche Sachen, Schuhwerk, Mützen und dergl.

Unser Hausvater, Herr Hepner, ist von der Verwaltung beauftragt worden, soweit es ihm möglich sein wird, manche Firmen zu diesem Zweck zu besuchen.

Alle freundlichen Gönner der Anstalt werden herzlich gebeten, solche Liebesgaben in den Kirchenkanzleien oder in der Niederlage der Akt.-Ges. „Krusche & Ender" in Lodz, Petrikauer 143, niederzulegen. Die Verwaltung.

Radio-Stimme.

Dienstag, den 8. November.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
11.40 Presseumschau, 11.58 Zeitzeichen, Krakauer Fanfare, 12.10 Schallplatten, 13.20 Wetterbericht, 15.40 Wirtschaftsbericht, 16.30 Schallplatten, 16.40 Wie entsteht eine Zigarette?, 17 Sinfoniekonzert, 18.10 Leichte Musik, 18.50 Verschiedenes, 19.10 Die Geschichte der Lotterie in Polen, 19.30 Musikal. Plauderei, 19.45 Nachrichten aus aller Welt, 20 Volkstümliches Konzert, 21.15 Sportbericht, 21.20 Nachrichten aus aller Welt, 21.25 Klaviervortrag, 22 Literarisches Viertelstündchen, 22.15 Tanzmusik.

Ausland.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
06.30 Konzert, 10 Nachrichten, 12.35 Haus- und Salonmusik, 14 Schallplatten, 15 Kinderstunde, 15.45 Frauenstunde: Künstlerische Handarbeiten; „Der Schlaf", 16.30 Konzert, 17.30 Der Schein als Zerstörer der Kultur, 18 „Vom Seelenleben der Naturvölker", 20.15 Oper, 24 Konzert.

Langenberg (635 kHz, 472,4 M.).
20 Die Welt auf der Schallplatte, Mütter singen in aller Welt, 20.15 Oper.

Wien (581 kHz, 517 M.).
19.25 Aus der Wiener Staatsoper: „Cosi fan tutte", Komische Oper in zwei Aufzügen von Mozart, 22.35 Abendkonzert.

Prag (617 kHz, 487 M.).
12.10 und 13.40 Schallplatten, 15.30 Violinsoli, 17.50 Schallplatten, 18.25 Deutsche Presse, 18.30 Deutsche Sendung, 19.50 Violinsonaten, 20.20 Camp-Boys und Lini-Trio, 22.20 Blasmusik.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Vertrauensmännerrat der Stadt Lodz.

Die politische und wirtschaftliche Entwicklung unserer Zeit erfordert es, daß ein jeder möglichst eingehend über wichtige Tagesfragen unterrichtet ist und sich ein eigenes Urteil über die Geschehnisse des Tages bilden kann. Um der deutschen werktätigen Bevölkerung diesbezüglich entgegenzukommen und einem lang gehegten Wunsche Vieler Rechnung tragend, hat die Exekutive des Vertrauensmännerrates der Stadt Lodz der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens beschlossen, nach dem Beispiel früherer Jahre in monatlichen Abständen

öffentliche Diskussionsabende

zu veranstalten. An diesen Abenden wird von einem Redner über ein aktuelles Thema ein Referat gehalten werden, welchem sich dann eine freie Aussprache anschließen wird.

Der erste Diskussionsabend findet am Sonnabend, den 12. November, um 7 Uhr abends, im Saale des Deutschen Kultur- und Bildungsvereins „Fortschritt", Nawrot-Straße 23, statt. Als Referent tritt das Mitglied des Bezirksvorstandes der DSAP. **J. Kociolek** auf, der über das Thema:

Sozialismus in Lehre und Taktik. — Ein politisches Bekenntnis.

sprechen wird. Nach dem Referat können die Anwesenden in freier Aussprache zu dieser Frage Stellung nehmen.

Deutsche Werktätige! Die Diskussionsabende der DSAP waren in früheren Jahren sehr beliebt, boten sie doch jedem Arbeiter und Angestellten Gelegenheit, in ungezwungener Weise in einen gegenseitigen Meinungsaustausch über lebenswichtige Fragen der Arbeiterschaft zu treten. Laßt uns auch jetzt wieder dieser Art Aufklärungsarbeit leisten. **Erscheint zahlreich zum Diskussionsabend am 12. November!** Der Eintritt ist frei.

Die Exekutive des Vertrauensmännerrates der Stadt Lodz der DSAP.

Schluß mit dem Justiz-Verbrechen?

Wieder Fall Bullerjahn.

Beginn der Wiederaufnahmeverhandlung vor dem Reichsgericht.
Das geheime Waffenlager.

Vor dem Strafgericht des Reichssenats begann am 3. November die auf zwei bis drei Wochen berechnete Wiederaufnahmeverhandlung im Fall Bullerjahn. Der Oberlagerverwalter Walter Bullerjahn war im Dezember 1925 vom Reichsgericht in Leipzig wegen Landesverrats zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden — obschon er selbst von Anfang an ganz entschieden bestritt, sich in irgend einem Sinne gegen das Gesetz vergangen zu haben. Aber das Gericht glaubte nach längerer Verhandlung davon überzeugt sein zu können, daß Bullerjahn im Winter 1924/25 ein geheimes Waffenlager der Berlin-Karlsruher Industriewerke, deren Lagerverwalter er war, an die Interalliierte Kontrollkommission verraten habe. Sofern sich das Urteil auf Indizien stützte, kann heute wohl schon gesagt werden, daß sich jene Indizien im Laufe der Zeit als haltlos und juristisch unzulänglich herausgestellt haben. In der Urteilsbegründung wurde aber auch ausgeführt, daß das Gericht vielleicht nicht einmal auf die Indizien allein eine Verurteilung aussprechen würde, wenn nicht auch „eine ungenannte Vertrauensperson, deren Glaubwürdigkeit über jeden Zweifel erhaben" sei, belastende Angaben über den Verrat Bullerjahns gemacht habe.

Wer diese lange Zeit tatsächlich „ungenannte Vertrauensperson" war, erfuhr die breite Oeffentlichkeit auf eine fast romanhaft,eigentümliche Weise. Vor etwa zwei Jahren fuhr eines Tages vor einer Kirche im Berliner Tiergartenviertel eine feudale, fast schwerindustriell prunkende Hochzeitsgesellschaft vor. Während der Trauungszeremonie sammelte sich vor der Kirche die übliche Schar Neugieriger an. Als die Menge, nach Beendigung der Feier, gleichsam spalierbildend zur Seite wich, entstürzte ihr eine schwarz gekleidete Frau, die sich dem befrackten, stolz und imposant einherschreitenden Brautvater mit dem Rufe zu Füßen warf: „Herr von Gontard, geben Sie mir meinen Sohn wieder!"

Hier hörte die Welt den Schrei einer Mutter. Der an den er gerichtet war, ist jener Geheimnisvolle, dessen Aussage im Leipziger Landesverratsprozeß die Wage der Gerechtigkeit nach der Schuldigseite hin belastet hat. Herr von Gontard war Generaldirektor der Berlin-Karlsruher Industriewerke. Was er im ersten Bullerjahn-Prozeß, der unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt wurde, wirklich sagte, ist heute ebenso wenig sicher wie die moralische Qualifikation des Zeugen: der Schild dieses Mannes, dessen Glaubwürdigkeit einmal über jeden Zweifel erhaben war, soll heute nicht mehr ganz so blank wie früher sein; der Name Gontard fiel im Zusammenhang mit mancher unerquicklichen Affäre.

Rein juristisch ist der bevorstehende Bullerjahn-Prozeß ein Novum. Denn zum erstenmal wird das Reichsgericht, das über Fälle, wie den angegebenen, als letzte Instanz zu urteilen hat, sein eigenes Urteil im Wiederaufnahmeverfahren nachprüfen. Der Angeklagte Bullerjahn befindet sich seit längerer Zeit wieder in Freiheit. Die vom verstorbenen Reichstagsabgeordneten Paul Levi gemeinsam mit der „Liga für Menschenrechte" betriebene Aufklärungsarbeit hat wohl auch das Reichsgericht allmählich zur Ueberzeugung gebracht, daß eine Schuldlosigkeit des Verurteilten zum mindesten stark im Bereiche der Möglichkeit liegt.

Der offizielle Wiederaufnahmebeschluß erfolgte im März 1932. Unter den Zeugenaussagen, die bei den Reichsrichtern im Sinne der Wiederaufnahme wirkten, spielte auch eine besondere Rolle die Bekundung eines französischen Leutnants Jost in Nancy. Jost war im Jahre 1925 bei der Interalliierten Militär-Kontrollkommission in Berlin. Er erklärte mit Bestimmtheit wiederholt, daß nicht Bullerjahn, sondern ein anderer das Gontardsche Waffenlager an die Alliierten verraten habe. Ob freilich die Persönlichkeit des „anderen" im neuen Prozeß ermittelt werden wird, erscheint nach der Lage der Dinge mehr als fraglich. Man wird sich damit bescheiden müssen, wenn sich ein Verdächtiger und schwer Geschädigter rehabilitieren kann.

Nach der Verlesung des ersten Eröffnungsbeschlusses und des Urteils vom 11. Dezember 1925 wurde der Beschluß des Reichsgerichts verlesen, in dem das Wiederaufnahmeverfahren für begründet erklärt wird. Es heißt darin, daß in der Zwischenzeit festgestellte Tatsachen dem ersten Spruchsenat bei seiner Urteilsfällung nicht bekannt gewesen seien; wären sie bekannt gewesen, so hätte das Urteil möglicherweise anders ausfallen können. Dann beantragte Oberreichsanwalt Dr. Werner für die ganze Dauer der Verhandlung die Oeffentlichkei auszuschließen: „wegen Gefährdung der Staatssicherheit". Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Kurt Rosenfeld, widersprach diesem Antrag. Er wies darauf hin, daß die Oeffentlichkeit an dem Verlauf dieses Prozesses besonders deshalb interessiert sei, weil durch Gutachten von fünf hervorragenden Professoren der Rechtswissenschaft erhebliche Mängel des Reichsgerichtsurteils festgestellt worden seien. Nachdem das Gericht über den Antrag des Oberreichsanwalts geheim beraten hatte, verkündet Senatspräsident Dr. Bünger den Beschluß: „Der Senat hält es nicht für geboten, die Oeffentlichkeit für die Dauer des Prozesses auszuschließen. Hierbei behält sich der Senat vor, die Oeffentlichkeit von Fall zu Fall auszuschließen."

In der Nachmittagssitzung wurde der Angeklagte vernommen. Der Vorsitzende bemerkte zu dessen Bekundungen, daß die Art der Durchführung der Revisionen bei den Karlsruher Industriewerken allerdings darauf schließen lasse, daß Verrat im Spiele gewesen sei. Bullerjahn erklärte, daß er zu diesen Revisionen niemals hinzugezogen wurde. Sofern er Drohungen gegen die Werksleitung ausgestoßen habe, hätten sie sich auf bestimmte Vorgänge, wie „Patentverletzungen, Zollhinterziehungen und Buchfälschungen" bezogen. Es sei möglich, daß er einmal dem Lagerverwalter Fischer gegenüber davon gesprochen habe, daß man die Firma durch Anzeige eines Lagers von verbotenem Kriegsmaterial schädigen könne, aber er hätte niemals die Absicht gehabt, eine solche Anzeige zu erstatten.

Sport.

LKS. — L.Sp.u.Tv. 2:1.

Die Spiele um den moralischen Meister von Lodz haben in Lodz nicht das erwartete Interesse wachgerufen. Das Spiel am Vorsonntag lockte kaum 200 Personen an und das vorgestrigen war ebenfalls sehr schwach besucht. Natürlich spielte hier das Wetter sehr stark mit. Ueberhaupt muß das Austragen eines immerhin wichtigen Wettbewerbes im späten Herbst von vornherein als Fehlgriff angesprochen werden und es wäre dem Stifter des Ehrenpreises zu raten, im kommenden Jahre die Spiele in den Sommermonaten steigen zu lassen.

Das gestrige Spiel zwischen der Ligamannschaft und dem Lodzer A-Klasse-Meister gestaltete sich äußerst interessant; dank der schönen Spielweise der Turner. Die erste Spielphase gehört dem LKS. Die Ueberlegenheit bringt ihm bis zur Pause 2 Tore ein. Nach Seitenwechsel besinnen sich die Turner auf ihre Spielstärke und beherrschen teilweise die Situation. Es gelingt ihnen auch durch Pogodzinski ein Tor zu erlangen. Ein zweites von Radomski geschossenes Tor erkennt der Schiedsrichter nicht an. Schiedsrichter Pietsch.

Die nächsten Ligaspiele.

Am kommenden Sonntag finden nachstehende Ligaspiele statt: Garbarnia — LKS in Krakau, Pogon — Ruch in Lemberg, Wisla — Warszawianka in Krakau und Legja — Polonia in Warschau.

Vom „Triumph"-Turnier.

Am Sonnabend beginnen die Spiele um den vom Triumph-Verein gestifteten Wanderpokal. Für das Damennetzballspiel haben sich gemeldet: LKS, HKS, Zjednoczone und Triumph; für das Herrenkorbballspiel: LKS, Triumph, YMCA, WKS, Geyer und Zjednoczone. Das Programm für Sonnabend sieht wie folgt aus: Damennetzball Triumph — Zjednoczone und Herrenkorbball WKS — Geyer und LKS — Triumph.

Die Ausscheidungskämpfe in Posen.

Die am Sonnabend im Trainingslager ausgetragenen Boxausscheidungskämpfe zeitigten folgendes Ergebnis:

Polus besiegt hoch nach Punkten Smiech, Rogalskie remisiert mit Misiorny, Forlanski schlägt nach Punkten Jaskolski, Sipinski besiegt Wolniakowski, Majchrzycki siegt unverdient über Garncarek, Chmielewski besiegt Hanske, Tomaszewski siegt k. o. über Karpinski, desgleichen Stibbe über Zaburzynski.

Wocka verlor gegen Wegner.

Im Rahmen der in Kattowitz stattgefundenen Boxkämpfe fand auch ein Kampf zwischen dem Vizemeister von Polen Wocka und dem Vizemeister von Deutschland Wegner statt. Wocka verlor hoch nach Punkten gegen seinen deutschen Gegner

Hennes größter Triumph.

Motorradweltrekord wieder in deutschem Besitz.
242,604 Kilometer Stundendurchschnitt.

Deutschlands größtem Motorradfahrer, Ernst Henne-München, gelang es am Donnerstag auf seiner 750 ccm BMW-Maschine den absoluten Schnelligkeitsweltrekord für Motorräder für Deutschland zurückzuerobern. Henne, der bereits vor zwei Tagen für die ¾-Literklasse mit 239,680 Stundenkilometer eine neue Welthöchstleistung herausgefahren hatte, setzte am Donnerstag auf der Betonstrecke in Tat bei Budapest seine Versuche fort, die von bestem Erfolg gekrönt waren. Der Münchener durchbrauste den Kilometer mit fliegendem Start nach der elektrischen Zeitmessung in 14,73 Sekunden, bewältigte dabei in der Sekunde 67,8 Meter und erzielte damit den phantastischen Stundendurchschnitt von 242,604 Kilometer.

Inhaber des bisherigen Schnelligkeitsrekords war der Engländer Joe Wright.

Börsennotierungen.

Geld.			
Berlin	211.20	Paris	34 95
Danzig	173 75	Prag	26.41
London	29 —	Schweiz	171.50
Neuyork	8 89	Wien	107.50
		Italien	45.70

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Druck: «Prasa» Lodz, Petrikauer Straße 101

Frau Curie.

Zum 65. Geburtstag der Entdeckerin des Radiums.

Gestern feierte eine der hervorragendsten Frauen aus dem Bereich der Wissenschaft, Frau Marie Curie-Skladowska, die Gattin und Helferin des großen französischen Physikers Pierre Curie, dem ein tragisches Geschick am 19. April 1906 einem banalen Verkehrsunfall in Paris zum Opfer forderte, ihren 65. Geburtstag. Das Wirken dieses Ehepaares ergänzte sich in der glücklichsten Weise zu gemeinsamer Arbeit. In den Laboratorien der alten Pariser Universität hatte Pierre Curie die hochbegabte Studentin als eine eifrige Arbeiterin kennen gelernt. Gemeinsame Interessen, innige Zuneigung und die Aussicht auf ein enges, kameradschaftliches Zusammenarbeiten hatten den um acht Jahre älteren, angesehenen Professor veranlaßt, mit Marie einen Lebensbund einzugehen, aus dem eine in der exakten Naturwissenschaft seltene und überaus erfolgreiche Gemeinschaftsarbeit erwachsen sollte.

Im Jahre 1898 wurde die ganze Welt von der Nachricht überrascht, daß es in Paris einem bis dahin nur in den Fachkreisen bekannten und geschätzten Physiker gelungen war, zwei neue Elemente, das Radium und das Polonium, zu entdecken. Die größte Sensation aber war für die breite Oeffentlichkeit die Tatsache, daß eine Frau maßgebend an dieser Entdeckung beteiligt war, so maßgebend, daß ihr Name von nun an stets im Zusammenhange mit dem ihres Gatten genannt wurde. Man erfuhr, daß sie am 7. November 1867 zu Warschau als Tochter des Professors der Naturwissenschaften Skladowski geboren war. Marie Skladowska studierte in Warschau. Mit der Zeit aber wurde es ihr hier zu eng. Sie sehnte sich hinaus in die Welt; sie mußte ihre Kenntnisse dort erweitern, wo sie ihrer ganzen inneren Einstellung nach am meisten gefördert werden konnten. 1891 verläßt sie Warschau, um in Paris ihre Studien fortzusetzen, — und, um hier ihr großes Schicksal zu finden.

Nach der Hochzeit arbeiten beide Ehegatten in einem dumpfen und feuchten Laboratorium in der Rue Lhormond. Kein angenehmer Aufenthaltsort war es, aber um so höher das Ziel, das es zu erreichen galt. 1896 hatte der Professor Antoine Henry Becquerel, der an der polytechnischen Hochschule in Paris wirkte, eine seltsame Entdeckung gemacht, die geeignet war, in der wissenschaftlichen Welt das größte Aufsehen zu erregen. Bei der Untersuchung von Uranverbindungen hatte er seltsame, bis dahin völlig unbekannte Strahlen entdeckt, deren Herkunft zunächst schleierhaft blieb. Man nannte sie zu Ehren des Entdeckers, der 1903 mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurde, „Becquerel- oder Uranstrahlen". Nun waren die Forscher mobil gemacht. Es begann die Jagd nach dem Ursprunge der geheimnisvollen Strahlen, eine Jagd, an der sich auch das jungvermählte Ehepaar Curie mit Ausdauer und Fanatismus beteiligte. Frau Curie entdeckte bei der Untersuchung andrer Stoffe, daß auch das Thorium die gleichen Strahlen aussendet. Auch dem Physiker G. C. Schmidt gelang die gleiche Entdeckung. Frau Curie fiel es dabei auf, daß gewisse Uran- und Thorium-Mineralien viel stärker radioaktiv waren als es ihrem Gehalt an jeden Elementen entsprach. Das war ein Fingerzeig, den die beiden Wissenschaftler Pierre und Marie Curie sich nicht entgehen ließen. 1898 gelang es ihnen, die Ursache der starken radioaktiven Strahlung in dem ungeheuerlich stark radioaktiven Element Radium festzustellen, einem dem Barium verwandten Stoffe. Später fand Frau Curie dann in der Pechblende noch einen weiteren radioaktiven Stoff, den sie zu Ehren ihres Heimatlandes „Polonium" nannte. Einen dritten radioaktiven Stoff entdeckte im gleichen Jahre der Physiker Debiere im Aktinium. Bisher ist allein das Radium aus der Pechblende dargestellt worden. Welche unerhörte Arbeit dazu nötig ist, beweist die Tatsache, daß man 7000 Kilogramm Uranerze verarbeiten muß, um ein einziges Gramm Radium zu erhalten.

Nun ist der weitere Lebensweg der beiden Ehegatten scheinbar einfach und klar vorgezeichnet. Pierre Curie übernimmt einen für ihn besonders geschaffenen Lehrstuhl an der Sorbonne, der ausgezeichneten Pariser Universität; Marie Curie wirkt als Professor an der Frauenhochschule in Serres. Dann kam nach diesem glänzenden Aufstieg, der durch die Verleihung des Nobelpreises an das Ehepaar im Jahre 1903 noch besonders unterstrichen wurde, der tragische Zwischenfall, der dem Leben des Gatten ein Ende setzte und die beiden Kinder zu Waisen machte. Frankreich trug eine Dankesschuld an Frau Curie ab, als es sie 1908 zur Nachfolgerin ihres Mannes auf dem von ihm innegehabten Lehrstuhl an der Sorbonne einsetzte. Zwei Jahre später veröffentlichte sie eine ausführliche Arbeit über das Radium, dessen metallische Darstellung ihr gelungen ist. Im allgemeinen wird Radium ja nur in der Form von Salzen verwendet. Und noch einmal erringt sie die größte wissenschaftliche Ehrung: 1910 erhält sie den Nobelpreis für ihre selbständige Forschertätigkeit. Weit über die Kreise der Fachwissenschaftler hinaus ist ihr Name bekannt geworden. Millionen werden dieser Frau, deren Entdeckungen auch der Heilkunde zugute kamen, immer mit ehrfurchtsvoller Dankbarkeit gedenken.



Theater- u. Kinoprogramm.
Städtisches Theater: Heute: 8.30 Uhr „Mademoiselle"
Kammer-Theater: Heute 9 Uhr „Rembrandt zu verkaufen"
Teatr Popularny: „Mädchenmarkt"
Jar: Revue „Lachjahrmarkt"
Capitol: Dr. Jekyll und Mr. Hyde
Casino: Frauen ohne Zukunft
Corso: Die Insel der Geheimnisse
Grand-Kino: Menschen hinter Gittern
Luna: Inspiration
Metro: Bettelstudent
Adria: Liebesglut
Oświatowe: Der Zug der Selbstmörder — Halsbrecherische Verfolgung
Palace: Weib Chamäleon
Przedwiośnie: Sergeant X
Rakieta: Mistigry
Splendid: Der Kinoliebhaber